Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Wilhelmshavener Kurier. 1931-1945
10 (1940)

19.12.1940 (No. 299)

urn:nbn:de:gbv:45:1-1413292

Visual Library

Wilhelmshavener Kurier

Einzelpreis 10 Pfennig

PARTEIAMTLICHE TAGESZEITUNG

Nachrichtenblatt der Deutschen Arbeitsfront für Wilhelmshaven. Alleiniges Amtsblatt der Stadt und des Polizeipräsidenten Wilhelmshaven, amtliches Verkündungsblatt der Marine, der staatlichen und Gemeindebehörden des alten Amtes Jever (Gemeinden Stadt Jever, Kniphausen, Minsen, Östringen, Wangerland und Wangerooge) sowie der Amtsgerichte Jever und Wilhelmshaven.

Anzeigenpreise: Grundpreis für die 22 mm breite Millimeter-Zeile im Anzeigenteil 7,5 Rpfg. (Nachlaß nach Preisliste 10), für die 78 mm breite Millimeter-Zeile im Textteil 30 Rpfg. Ermäßigter Grundpreis für amtliche Anzeigen 6,4 Rpfg. Private Gelegenheitsanzeigen, einspaltig, 22 mm breit, in der Grundschrift Wort (außer Stellenangebote) 6 Rpfg., Ueberschriftswort (fett) 12 Rpfg. — Bezugspreise: Monatlich 1,90 RM., zuzüglich 30 Rpfg. Botenlohn. Postbezug 2,— RM. (einschl. 21 Rpfg. Postzeitungsgebühr), zuzüglich 0,36 RM. Bestellgeld. — Einzelpreis: 10 Rpfg. — Fernsprechanschlüsse: Wilhelmshaven Nrn. 1841 und 1842. Nach 19 Uhr: 1843 u. 1844. Geschäftsst. Jever 524.

Nr. 299 | Wilhelmshaven, Donnerstag, den 19. Dezember 1940 | 10. Jahrgang

Von Churchills Großsprechereien bleibt immer weniger übrig

Die britische Admiralität gesteht

Eine Veröffentlichung über die Schiffsverluste - Selbstverständlich nur ein Teilgeständnis, aber trotzdem Ziffern, die für die englische Oeffentlichkeit niederschmetternd sind

Schwarzer 2. Dezember nicht mehr zu verheimlichen

Von 221047 versenkten BRT. 101190 zugegeben

Berlin, 19. Dezember.

Angesichts der Schläge, die die deutsche Kriegsmarine mit ihren Unter- und Ueberseestreitkräften in engster Zusammenarbeit mit der Luftwaffe der englischen Handelsschiffahrt vor allem in der ersten Dezemberwoche versetzte, hat sich die britische Admiralität jetzt zu einem bemerkenswerten Eingeständnis bequemt. Sie gibt bekannt, daß die Verluste der englischen Handelsmarine in der Woche vom 1. bis 9. Dezember insgesamt 101 190 BRT. betragen hätten.

Nun sind zwar in der fraglichen Woche allein am 2. Dezember 15 englische Handelsschiffe mit insgesamt 110 000 BRT. versenkt worden, und nach den einwandfreien Angaben der Berichte des OKW. wurden in der ganzen Woche 221 047 BRT. britischen Handelsschiffsraumes — wenn man die Versenkung zweier Hilfskreuzer einrechnet, sogar fast 240 000 BRT. — versenkt. Aber das Eingeständnis der britischen Admiralität liegt doch bei weitem über den bisher als durchschnittliche Verluste von englischer Seite angegebenen Zahlen.

Bekanntlich hat die britische Admiralität behauptet, daß die Verluste, selbst wenn sie hoch kämen, 30 000 BRT. wöchentlich nicht übersteigen würden. Jetzt muß Reuter die englische Oeffentlichkeit darüber unterrichten, daß die Verluste im Dezember um 63 192 BRT. höher seien als der mittlere Wochenverlust seit Beginn des Krieges. Dabei sind selbstverständlich die englischen Angaben als Grundlage genommen, die bekanntlich keineswegs die wahre Höhe der Verluste bezeichnen.

Bemerkenswerterweise fügt Reuter beinahe kleinlaut seiner Meldung hinzu, daß von deutscher Seite eine wesentlich höhere Zahl von versenkter britischer Tonnage errechnet werde. Das Lügenbüro kann jedoch dazu nichts bemerken, was die Richtigkeit der deutschen Angaben in irgendeiner Weise entkräften könnte. Tatsache ist aber, und das bestätigt das Eingeständnis der britischen Admiralität, daß die Wirkung der deutschen U-Boote, Schnellboote und Flugzeuge in einer Weise gestiegen ist, wie es sich die Herren an der Themse nicht hätten träumen lassen.

Während man bisher großsprecherisch der englischen Oeffentlichkeit verkündet hatte, daß die deutschen U-Boote keine so große Gefahr mehr seien und ihre Aktivität bald nachlassen werde, muß man jetzt auf einmal bekennen, daß diese Waffe gemeinsam mit der Luftwaffe und den deutschen Ueberseestreitkräften, die im Atlantik und auf den Weltmeeren eingesetzt sind, eine der ernstesten Bedrohungen für die britische Insel darstellen, und daß die Verluste der englischen Handelsschiffahrt so hoch sind wie nie seit Beginn dieses Krieges.

Spät kommt er, doch er kommt

Mit dem Geständnis über den Schreckenstag des 2. Dezember.

Stockholm, 19. Dezember.

Die Wochenübersicht der britischen Admiralität, die sich auf das Eingeständnis des Verlustes von insgesamt 23 Schiffen mit 101 190 BRT. beschränkt, geht nunmehr zum ersten Male auf den Schreckenstag des 2. Dezember überhaupt ein, den man bisher anscheinend noch totschweigen zu können geglaubt hatte. „Die Woche war kaum gut (!)", heißt es. „Das große Ausmaß der Verluste wurde durch einen besonders schlechten Tag während der Woche verursacht."

Unser Interesse verdient auch eine weitere Wendung dieses amtlichen britischen Berichtes, mit der in aller Heimlichkeit die Rieseneinbußen vor Dünkirchen zugegeben werden. Die Verluste der dit dem Desaster des 2. Dezembers anhebenden Woche übertrafen nämlich, so wird mitgeteilt, den „mittleren Wochenverlust seit Beginn des Krieges — ohne die Verluste während der Episode von Dünkirchen mitzurechnen."

Mit Schmunzeln nimmt man zur Kenntnis, daß aus dem „siegreichen Rückzug" von Dünkirchen in diesem Zusammenhang eine „Episode" wird. Ebenso wie der Generallügner nun die riesigen Schiffsverluste bei dieser „Episode" verschweigt, so frisiert er auch seine übrigen Zugeständnisse, denn die Wirklichkeit zu hören wäre für England eine Katastrophe.

Eine neuen eindeutigen Beweis der Unzuverlässigkeit amtlicher britischer Mitteilungen liefert auch eine „Berichtigung" der Verluste in der Woche, die mit dem 1. Dezember endete. Die Admiralität gibt diese „Berichtigung" erst in der Nacht zum 18. Dezember, also nach reichlicher Ueberlegungszeit und nachdem sich gewiß die Unmöglichkeit herausgestellt hatte, den Untergang einiger Schiffe zu verheimlichen. Jetzt wird bekanntgegeben, daß die Einbuße jener Woche 81 658 BRT. und nicht 52 229 BRT., wie seinerzeit gemeldet, betragen habe. Man jongliert hier also mit rund 30 000 BRT., was nach den Londoner Meldungen etwa dem normalen Wochenverlust gleichkommt, den Churchill zuzugeben gestattete.

Solche „Differenzen" in amtlichen Berichten, nach so langer Zeit erst „entdeckt", lassen die ganze Verlogenheit englischer Auslassungen erkennen.

Englandfahrt — Todesfahrt

Westlich Schottlands torpediert

New York, 19. Dezember

Mackay Radio fing einen Funkspruch des holländischen Tankschiffes „Pendrecht" auf, wonach das Schiff 850 Meilen westlich der nördlichsten Spitze Schottlands durch ein U-Boot torpediert worden ist. Der Tanker „Pendrecht" ist eins der modernsten Tankschiffe. Es wurde im Jahre 1939 in Dienst gestellt und hat 10 746 BRT.

SOS.-Ruf eines großen Tankers

New York, 19. Dezember

Zwei Stunden nach Erhalt des Funkspruchs des für England fahrenden holländischen Tankschiffes „Pendrecht" mit der Mitteilung, daß das Schiff torpediert worden sei, fing Mackay Radio einen weiteren SOS-Ruf auf. Der SOS-Ruf wurde ausgesandt von dem gleichfalls in englischen Diensten fahrenden norwegischen Tankschiff „Dalfonn". Das Schiff ist 9860 BRT. groß. Es teilte mit, daß es von einem U-Boot angegriffen werde.

Korvettenkapitän Viktor Schütze erhielt das Ritterkreuz



Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh, wie berichtet, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Korvettenkapitän Viktor Schütze. Der Korvettenkapitän, ein langjähriger verdienstvoller Unterseebootfahrer, hat als Kommandant eines Unterseebootes insgesamt 20 Schiffe mit 109 317 BRT. versenkt und errang diesen besonderen Erfolg in kürzester Zeit. (Scherlbild, Berlin.)

Das läßt tief blicken

Großer Menscheneinsatz im Londoner Rettungsdienst / Berufsfeuerwehr verzehnfacht

Genf, 19. Dezember

Der Vorsitzende des Londoner Grafschaftsrates, Emil Davies, gab vor der Londoner Presse Erklärungen über den Einsatz von Kräften der Stadt- und Bezirksverwaltungen zur Bekämpfung der Luftkriegsschäden in London ab.

Danach unterstehen im Dienste Londons dem Major Bax 764 Aufräumungsmannschaften mit insgesamt 18 250 Mann. Gearbeitet wird in Zwölfstundenschichten, so daß ständig die Hälfte der Zahl mit Rettungs- und Räumungsarbeiten beschäftigt sei. Dabei stünden die Leute meist in Lebensgefahr; das zeigten die Toten sowie Schwerverwundeten und Leichtverletzten seit dem Einsatz im September. Das Londoner Rettungswesen habe vor den regelmäßigen Luftangriffen 400 Angestellte beschäftigt, sei heute aber schon auf 10 000 Männer und Frauen ausgedehnt. Die Londoner Berufsfeuerwehr von 3000 Mann sei im Verlaufe des Luftkrieges auf 30 000 Mann angewachsen.

Da in England schon beträchtlicher Mangel an technischen Geräten herrsche, habe man eine Menge mechanischer Einrichtungen für Räumungsarbeiten in den USA. erwerben müssen. Außerdem müßten Ausbildungsschulen für Räumungsmannschaften eingerichtet werden, um geeigneten Nachwuchs zu bekommen und die unbedingt erforderliche Ausbildung der unvorstellbar überarbeiteten Mannschaften sicherzustellen.

Schon diese Ziffern zeigen in aller Deutlichkeit den vollen Umfang der Auswirkungen der deutschen Luftangriffe, obgleich auch hier, das dürfte außer Zweifel stehen, genau so wie bei den amtlichen Verlautbarungen über die britischen Tonnageverluste die sogenannten amtlichen Zahlenangaben zurechtfrisiert wurden.

7555-Tonner überfällig

New York, 19. Dezember

Schiffahrtskreise erklären, einer Meldung der Associated Preß zufolge, daß der 7555 BRT. große belgische Dampfer „Ville d'Arlon", der frühere Armeetransporter „Cambrai", der im Solde Englands fuhr, überfällig sei und als verloren betrachtet werden müsse. Das Schiff, das normalerweise eine Besatzung von 80 Mann hat, verließ New York am 15. November.

„Ernster Hinweis auf die Größe der Gefahr"

„Daily Telegraph" sehr besorgt über die britischen Schiffsverluste

Stockholm, 18. Dezember.

Der Londoner „Daily Telegraph" äußert sich wiederum sehr besorgt über die englischen Schiffsverluste. Nach dem Hinweis darauf, daß Churchill erst vor einigen Wochen von den sehr ernsten Auswirkungen der Verschärfung des Handelskrieges gesprochen habe, ruft das Blatt aus: „Die Gesamtziffer der Handelsschiffsverluste der letzten Woche ist ein ernster Hinweits auf die Größe der Gefahr." (!)

Dabei ist allerdings noch festzustellen, daß sich „Daily Telegraph" bei diesem Klageruf hauptsächlich auf die von der britischen Admiralität veröffentlichte Ziffer von 101 190 BRT. für die Woche vom 1. bis 7. Dezember bezieht, eine Ziffer, die nach den anerkannt einwandfreien Feststellungen der deutschen OKW.-Berichte für diesen Zeitraum noch nicht einmal die Hälfte des wirklichen Schiffsraumverlustes der Briten umfaßt.

Der „Daily Telegraph" gibt dann unumwunden zu, daß das gegenwärtige Schiffsbautempo in keiner Weise an die Verluste heranreiche. Dazu komme noch, daß sich die ganze Westküste Europas, vom Eismeer bis zu den Pyrenäen in Deutschlands Hand befinde.

Der gestrige Wehrmachtsbericht

Bomben auf Birmingham, London und weitere kriegswichtige Ziele in den Midlands — In Sheffield brennt noch ein ganzes Stadtviertel

Berlin, 19. Dezember

Das Oberkommando der Wehrmacht gab Mittwoch bekannt:

Kampfflugzeuge griffen in der Nacht zum 17. 12. Birmingham, London und andere kriegswichtige Ziele in den Midlands erfolgreich mit Bomben an. An verschiedenen Stellen konnten Brände und Explosionen beobachtet werden.

Infolge der Wetterlage beschränkte sich die Tätigkeit der Luftwaffe im Laufe des Tages auf Aufklärung. In Sheffield wurden ein noch immer brennendes Stadtviertel und andere einzelne Brandherde festgestellt.

Einige britische Flugzeuge warfen in der Nacht zum 18. 12. in Südwestdeutschland Bomben. An zwei Orten wurde geringer Gebäude- und Brandschaden verursacht.

Nachtjäger schossen im Luftkampf zwei feindliche Flugzeuge ab. Ein britisches Flugzeug wurde durch Flakartillerie zum Absturz gebracht.

Sie haben eine neue Agitationswalze aufgelegt

Die notorischen britischen Bluffer faseln von der unversiegbaren Kraft der isolierten Insel

Berlin, 19. Dezember

Als Sir Kingsley Wood, der heutige britische Schatzkanzler, noch Luftfahrtminister war, behauptete er einmal, England werde im Laufe des Jahres „letzten Endes" 20 000 Piloten bereitstellen. Das war Anfang 1940 gesagt worden. Als im Verlauf des Jahres die großen Luftgefechte stattfanden und es zu dauerndem Einsatz der Luftwaffe kam, mußte London flehentlich Piloten aus Kanada, Australien und Neuseeland herbeirufen und den Mangel an Flugzeugbesatzungen ebenso eingestehen wie die Knappheit an Maschinen.

Nach der norwegischen Niederlage versicherte Sir Samuel Hoare, der nach Wood Luftfahrtminister geworden war, England werde die norwegische Schlappe bald ausgleichen. „Die größte Flottenmacht aller Meere, die englische, die feinste Armee der Welt, die französische, und die kühnste Luftwaffe der Welt, wiederum die englische, sind die Garanten für die Befreiung Norwegens." Die größte Flotte der Welt hat bis zur Stunde noch keinen ganzen Einsatz gewagt. Die feinste Armee der Welt erlitt den größten Zusammenbruch, den je das Heer einer Weltmacht erfahren hat und wurde später von den Engländern aufs gröblichste beschimpft. Die kühnste Luftwaffe der Welt begann damals die nächtlichen Einflüge nach Deutschland und die Bombardierung der Wohnviertel deutscher Arbeiter, war aber nicht in der Lage, die deutschen Vergeltungsflüge auf englische Rüstungszentren je aufzuhalten.

Die englischen Kabinettsmitglieder sind notorische Bluffer, und täglich stellen sich dafür neue Beweise ein. Lord Beaverbrook, der vor nicht zu langer Zeit angstvoll die schlechte Verfassung der englischen Flugzeugindustrie eingestand, will jetzt Glauben machen, daß sich die Flugzeugindustrie in diesem Herbst gegenüber der gleichen Vorjahrszeit verdoppelt habe. An sich eine nichtssagende Versicherung, wenn man in Betracht zieht, daß die englische Flugzeugproduktion im vorigen Jahr unzulänglich war und daß England den Franzosen nicht einmal während der Schlacht in Frankreich die zugesagten 600 Jagdflugzeuge zur Verfügung stellen konnte.

Auch Beaverbrook hielt es deshalb für ratsam, seine englischen Zuhörer auf die amerikanischen Lieferungen zu verweisen. Zahlen nannte er klugerweise nicht und sprach nur von wachsender amerikanischer Produktion, während die „New York Post" peinlicherweise zur gleichen Zeit auseinandersetzte, wie groß die Rückstände in der amerikanischen Flugzeugproduktion seien und daß auch das nächste Jahr bei weitem nicht mit der Kapazität beginne, die ursprünglich in Aussicht gestellt worden war. Die Phantasieziffern über amerikanische Lieferungen, die der englische Minister für das Jahr 1942 ankündigte, werden sich erst recht als ein grobes Täuschungsmanöver erweisen, wie alle anderen Prophezeiungen des Lügenkabinetts Churchill.

Wer sollte Beaverbrook die Erzählung glauben, daß sich die englische Produktion täglich steigere, während ein britisches Rüstungszentrum nach dem anderen außer Gefecht gesetzt wird. Birmingham, Sheffield und Bristol — an diesen Orten hatten die großen englischen Rüstungskonzerne wichtige Werke, und längst ist von anderen Instanzen der Londoner Regierung zugegeben worden, daß dort das industrielle Leben entweder ganz lahmgelegt wurde oder eine erhebliche Einbuße erfahren hat. Zugegeben ist auch seit Wochen, daß die überseeische Zufuhr nicht mehr ausreicht, daß die Transportwege gestört sind und daß man Flugzeugeinzelteile aus Amerika beziehen muß — dennoch will Lord

Landesbibliothek Oldenburg

Beaverbrook mit der Versicherung Eindruck erwecken, daß die englische Produktion ständig zunehme.

Aus amerikanischen Zeugnissen ist hinlänglich bekannt, daß die Regierung Churchill nach den offenherzigen Erklärungen Lord Lothians, Englands Finanzkraft sei bald erschöpft, heftig über die Rückwirkung dieses Alarmrufes auf die englische Stimmung und die Weltmeinung erschreckt war.

Seitdem bemüht sie sich, eine andere Agitationswalze zu drehen, nämlich die von der unversiegbaren Kraft der isolierten Insel. Der Erfolg dieser Vertuschungen wird nicht erheblich sein, und selbst Lord Beaverbrook kann Widersprüche nicht vermeiden. Er dämpft auch sogleich die Erwartungen der Engländer mit dem Wort, Hitler sei der Herr Europas.

London hat noch immer nicht verstanden, was in Europa eigentlich vor sich geht. Es wird keine neue Vorherrschaft aufgerichtet, sondern nur die englische Vorherrschaft beseitigt, die aber gründlich . . .

Wrackstücke, die letzte Nachricht von einem neuseeländischen Dampfer

New York, 19. Dezember

Nach einer Meldung aus Auckland gab der Ministerpräsident von Neuseeland im Parlament bekannt, daß auf der kleinen Insel Chatham, östlich von Neuseeland, Wrackstücke angespült wurden, die vermutlich von dem Dampfer „Hilmwood" herrührten. Das Schiff ist seit langem überfällig.

Das Märchen von den bösen Nazis

Neuer plumper Schwindel über die Haltung der Eingeborenen gegenüber dem neuen Deutschland

Berlin, 19. Dezember

Nachdem der britische Kolonialminister Lord Lloyd kürzlich unverhohlen zugegeben hatte, daß England seine Eingeborenenvölker militarisieren würde und da für die Welt in der Ausplünderung der afrikanischen Eingeborenen für den englischen Krieg die untrüglichen Zeichen für die Verlogenheit der These von der nationalen Treuhänderschaft und die Unfähigkeit der Briten zu positiver Kolonisation klar auf der Hand liegen, bemüht sich die englische Presse krampfhaft, einen plumpen Schwindel über die Haltung der Eingeborenen gegen das neue Deutschland aufzutischen.

Der „Manchester Guardian" z. B. versucht die Druckmittel zu der Eintreibung der Kriegsbeiträge der Eingeborenen abzuleugnen. Aber selbst die „freiwilligen" Spenden konnten den hungernden Eingeborenen nur abgenommen werden, indem die britische Agitationsmaschine ihnen immer wieder mit dem Märchen drohte, daß sie, wenn die Deutschen kämen, unter der deutschen Sklaverei grausam zugrundegehen würden und daß es daher besser wäre, die englische Sache zu unterstützen. So wurde in verschiedenen Gebieten Afrikas die Furcht der gutgläubigen Schwarzen ausgenutzt, um ihnen die letzten Schillinge aus der Tasche zu ziehen und Stimmung gegen Deutschland zu machen.

Dasselbe Blatt führt ein Schreiben des von den Briten ausgehaltenen Haussa-Sultans von Sokotio an, das als Propagandamachwerk in der britischen Presse bereits einige Male veröffentlicht wurde. Es heißt darin hinsichtlich einer Geldspende, die Eingeborenen seien nicht zu dieser Spende gezwungen worden. Weiter bemerkte darin der hohe Sultan, sicher nicht ohne Anraten seines noch höherstehenden britischen Residenten: „Ich möchte Hitler wohl fragen, ob unsere Versammlungen in Schulen und Moscheen, wo wir Tag und Nacht aus tiefstem Herzen für den Sieg der britischen Waffen und die Vernichtung der Feinde des Königs beten, auch erzwungen sind." Wenn der Sultan als mohammedanisches Oberhaupt solche Gebete veranlaßt, geschieht dies natürlich höchst „freiwillig", denn in Nigerien gibt es ja die vielgelobte „indirekte" Herrschaft. Indirekte Herrschaft heißt aber, die Oberhäuptlinge mit Phantasiegehältern ausstatten, um sie damit als Scheinautoritäten gegen das Wohl und gegen den Willen ihrer Eingeborenenstämme zu mißbrauchen.

Eine in der Goldküstenkolonie erscheinende Negerzeitung „Spectator" schreibt: „Der Nazi ist der größte Feind des Afrikaners." Auch das nimmt nicht weiter wunder. Die Zeitung bringt damit nur das, was den Eingeborenen von den Briten täglich aufgebunden wird. Der politisch interessierte Leserkreis aber besteht lediglich aus einem britisch-europäisierten Niggertum, während die Landbevölkerung weniger von den „bösen Nazis" als davon weiß, daß ihnen die Briten den Kakao so schlecht bezahlen, daß sie und ihre Kinder Hunger leiden und an Krankheiten zugrundegehen.

Die Zeitung „Bantu-Welt" bläst für die Eingeborenen südlich des Sambesi in das gleiche Horn. Doch von den ländlichen und stammesgebundenen Eingeborenen kann man nur sagen, daß sie einen gesünderen Instinkt in der Erkenntnis britischer Schwächen haben, als ihre englisch-europäisierten Bantuweltler. Sie fragten nach dem Weltkrieg bereits, ihrer Logik entsprechend, wieso Deutschland denn den Krieg verloren habe, da es doch im Land des Feindes stehe und nicht umgekehrt.

Der „Manchester Guardian" aber muß den Eingeborenen mit einem frommen Versprechen zugeben, daß eine wesentliche Besserung der britischen kolonialen Zustände vonnöten sei.

Der Führer gab die Parole

5000 Offiziersanwärter beim Appell im Sportpalast

Berlin, 19. Dezember

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht sprach gestern mittag im Sportpalast zu 5000 Offiziersanwärtern des Heeres und der Luftwaffe sowie Junkern der Waffen-SS., die vor ihrer Beförderung zum Offizier stehen und nun nach Abschluß ihrer Ausbildung wieder zu ihren Feldtruppenteilen gehen.

In einer packenden und mitreißenden Ansprache gab der Führer den jungen Soldaten die Parole für ihre spätere Aufgabe als Vorgesetzte in der nationalsozialistischen Wehrmacht und die Ausrichtung ihres Lebens.

Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, ließ den Appell in einem von den Offiziersanwärtern begeistert aufgenommenen Treuegelöbnis und Sieg-Heil auf den Führer und Obersten Befehlshaber ausklingen.

Wie es wirklich ist

Pariser Auslandsjournalisten berichten über ihre Deutschlandreise

Paris, 19. Dezember

22 Vertreter der internationalen Presse in Paris, die auf Einladung des Reichspressechefs zwei Wochen in Deutschland weilten, trafen sich nach ihrer Rückkehr mit den in Paris tätigen deutschen Journalisten zu einem Kameradschaftsabend. Im Laufe des Abends berichteten einige der Reiseteilnehmer ihren Berufskameraden, die nicht an der Reise teilnehmen konnten, von ihren Eindrücken.

Der amerikanische Journalist Whitcomb („Boston Trascript"), der Vizepräsident der Auslandspressegruppe in Paris, erzählte von dem wirtschaftlichen Aufbau des Reiches, dessen Fabriken überall ungestört auf höchsten Touren liefen. Der Pariser Vertreter der rumänischen Zeitungen der Eisernen Garde, Matescu Francu, schilderte die interessanten Begegnungen mit führenden Persönlichkeiten in Deutschland, deren Zeit und Arbeit jetzt schon mehr den Problemen des Friedens als den Sorgen des Krieges zugewendet seien.

Auf den dänischen Journalisten Vinding („Politiken, Kopenhagen) hatte ein Flug über das rheinisch-westfälische Industriegebiet den größten Eindruck gemacht. Aus den sehr niedrig fliegenden Flugzeugen sei nicht eine einzige zerstörte Fabrik zu erkennen gewesen. Offensichtlich beweise die englische Luftwaffe bei ihren Angriffen wenig Treffsicherheit, wenigstens was die militärisch interessanten Objekte angehe.

Den Japaner Watanebe („Tokio Asahi Schimbun") hatte das rege kulturelle Leben in Deutschland in Erstaunen gesetzt, das trotz des Krieges eine große Kraft entfalte. Der Spanier Diaz-Rety, der Pariser Vertreter verschiedener südamerikanischer Zeitungen, bezeichnete nach einem Besuch in verschiedenen Gefangenenlagern die Zeit, die die französischen Gefangenen dort bei bester Verpflegung und verhältnismäßig in guter Laune verbringen, als die beste Vorbereitung auf eine Politik der Zusammenarbeit in einem neuen Europa. Der Hauptschriftleiter der Zeitung der spanischen Kolonie in Paris, Retuerto („Presente") sprach von dem Erlebnis der gemeinschaftlichen Weltanschauung, die Spanien mit Deutschland verbindet. Der Korrespondent der dänischen Zeitung „Volleets Presse", Mac, pries die deutsche Frau und ihre Gastfreundschaft. Von der allgemeinen Siegeszuversicht in Deutschland berichtete der Pariser Leiter des südamerikanischen Pressebüros „Prensa Mundia", Men Efes.

Dr. Fich, der die Auslandspressevertreter begrüßt hatte, nannte Reisen dieser Art ein gutes Mittel im Dienste der Wahrheit.

Weihnachtsschiff für unsere Soldaten in Norwegen

Festlicher Empfang in Oslo — Alle Gaue Deutschlands bestrebt, ihr Bestes zu geben

Oslo, 19. Dezember

In Oslo traf am Mittwoch ein Weihnachtsschiff für die deutschen Soldaten in Norwegen ein. Zur festlichen Begrüßung waren Abordnungen der Wehrmachtsteile, der Waffen-SS und der Polizei am Quai angetreten. Langsam fuhr das über die Toppen beflaggte Schiff, das mit einem leuchtenden Weihnachtsbaum am Vormast geschmückt war, unter den Klängen deutscher Märsche in den Hafen ein. „Fröhliche Weihnachten" stand auf einem zwischen den Masten befestigten Spruchband zu lesen, und in diesem Sinne wurde das Schiff als ein Festgruß aus der Heimat begrüßt.

Nachdem der Kapitän des Weihnachtsschiffes die Ankunft gemeldet hatte, nahm Reichskommissar Terboven das Wort zu einer Begrüßungsansprache. Dieser Gruß aus der Heimat zeige erneut, wie die Heimat dem deutschen Soldaten in Norwegen in ganz besonders tätiger Liebe und Fürsorge verbunden sei. Das Schiff habe die friedlichste Ladung der Welt an Bord, nämlich die Liebe der deutschen Heimat zu ihren Soldaten, dargestellt durch eine Weihnachtsgabe von großem Umfang. Diese Gabe — und das werde sie unseren Soldaten ganz besonders lieb machen — sei zusammengekommen aus allen Teilen des Reiches. Alle Gaue Deutschlands seien bestrebt gewesen, ihr Bestes zu geben. Sie habe in kürzester Frist organisiert, zusammengetragen und auf den Weg gebracht werden können, weil sich Reichsminister Dr. Goebbels der Verwirklichung dieser Sonderaktion mit größtem Interesse angenommen habe.

Anschließend an die Uebergabe des Inhalts des Weihnachtsschiffes durch Reichskommissar Terboven an Generaloberst von Falkenhorst dankte der Wehrmachtsbefehlshaber Norwegen für die Uebersendung mit einer Ansprache, in der er abschließend auf die unbedingte Siegeszuversicht der deutschen Soldaten und des ganzen deutschen Volkes hinwies. Bei dieser zweiten Kriegsweihnacht sei die Zuversicht auf den Endsieg noch stärker als im vorigen Jahre, denn stolzeste Siege seien geerntet worden. Glaube und Handeln sei die Parole für das neue Jahr.

Pulverfabrik flog in die Luft

Furchtbare Explosion im Zentrum der schwedischen Rüstungsindustrie

Stockholm, 19. Dezember

Fast acht Stunden hindurch ertönten zahllose Pulverexplosionen in einer großen mittelschwedischen Pulverfabrik des Bofors-Konzerns. Nachdem zunächst ein kleinerer Brand ausbrach, wurde plötzlich durch eine furchtbare Explosion die ganze kleine Stadt Karlskoga erschüttert. Die Bemühungen der Feuerwehr, den Brand in diesem sehr bedeutenden Pulverwerk, das etwa 350 einzelne Gebäude umfaßte, zu löschen, mußten nach vielstündigem ergebnislosem Einsatz eingestellt werden.

Der Umfang der großen Explosion in Karlskoga, dem Zentrum der schwedischen Rüstungsindustrie von Bofors läßt sich noch nicht übersehen. Erst um Mitternacht gelang es, das Feuer zu lokalisieren. Noch immer wütet aber der Brand in den Ruinen, in die man nicht eindringen kann, da man weitere Explosionen befürchtet.

Eine Untersuchung der Ursachen der Explosion kann einstweilen nicht vorgenommen werden. Es kann auch nicht genau festgestellt werden, wieviel Todesopfer zu beklagen sind. Das ist um so schwieriger, als annähernd 2000 Zivilpersonen aus der Umgebung der brennenden Pulverwerke evakuiert worden sind oder die Flucht ergriffen. Bisher sind 40 Verletzte in verschiedene Krankenhäuser übergeführt worden. Sie sind nicht durch den Brand verletzt, sondern von den durch die Explosion emporgeschleuderten Splittern getroffen worden.

Nach einer späteren TT.-Meldung kamen bei der Katastrophe fünf Personen ums Leben, deren Leichen man unter den Trümmern der Pulverfabrik fand.

Schweres Explosionsunglück in Montreal

Zehn Wohnhäuser eingestürzt

New York, 19. Dezember

Wie Associated Preß aus Montreal (Kanada) meldet, ereignete sich am Mittwochfrüh im Ostviertel der Stadt eine heftige Explosion, die eine verheerende Feuersbrunst zur Folge hatte. Durch die Explosion wurde ein „Gebäude" — nähere Angaben über die Art dieses Gebäudes werden nicht gemacht — zerstört.

Der ausbrechende Brand ergriff rasch zehn Wohnhäuser und breitete sich trotz aller Anstrengungen der Feuerwehr weiter aus. Bisher wurden fünf Verletzte geborgen; doch wird befürchtet, daß eine Anzahl Personen durch die Flammen abgeschnitten worden ist und daß sich auch Tote unter den Opfern des Unglücks befinden.

Im Scheinwerfer

Schwierigkeiten der englischen Rüstungsproduktion

Mangel an Facharbeitern und steigender Menschenbedarf der Wehrmacht

Die Tatsache, daß jetzt selbst im englischen Nachrichtendienst und in der englischen Presse in steigendem Maße auf Schwierigkeiten in der englischen Rüstungsproduktion hingewiesen wird, läßt Rückschlüsse darauf zu, wie groß diese Schwierigkeiten tatsächlich schon sein müssen.

Als ein besonderes Hemmnis scheint sich die Tatsache zu erweisen, daß es in England an Facharbeitern fehlt. England hat zwar eine Arbeitslosenarmee von immer noch mehr als 800 000 Arbeitslosen. Diese Arbeitslosen können aber offenbar nicht für die Rüstungsfertigung eingesetzt werden. Das ist auch erklärlich, da ein großer Teil schon so lange arbeitslos ist, daß er kaum noch als arbeitseinsatzfähig angesprochen werden kann. Es kommt hinzu, daß in steigendem Maße Arbeitskräfte vom englischen Heer abgezogen werden. Der englische Nachrichtendienst klagte daher in diesen Tagen:

„Die englische Waffenindustrie hat Mangel an gelernten Arbeitern. Es wird davon gesprochen, daß neue Arbeiter angelernt werden müssen. Andererseits braucht die Armee immer mehr Männer, um für alle Fälle gerüstet zu sein."

Zu all den vielen Schwierigkeiten und Behinderungen kommt jetzt also in steigendem Maße der Mangel an Menschen, der sich in gleicher Weise in der englischen Industrie wie für die englische Wehrmacht auswirken muß.

Schweizer Entrüstung — und morgen?

Gewiß, man wird protestieren, vielleicht sogar energisch. Man wird auf Schadenersatz dringen, und nach einigen Wochen „eingehender Prüfung" der diesbezüglichen Note wird vielleicht sogar London sein formelles Bedauern zum Ausdruck bringen, vielleicht erst nach dem Versuch, den Deutschen die Schuld an dem Attentat auf Basel in die Schuhe zu schieben, — wie es einst geschah, als die schwedische Stadt Malmö das Opfer war, oder in den Tagen nach dem Ueberfall auf das dänische Esbjerg.

Dänische Fischerdörfer — schon vor der Besetzung des Landes —, schwedische Häfen, französische Mittelmeerplätze und Schweizer Städte, das sind neben deutschen Wohnvierteln die Opfer des englischen Luftkrieges. Bis die Antwort aus London da ist, scheint sogar die Schweizer Presse ein wenig zu schäumen. Aber nur ein wenig, denn wenn eine Presse ihrem Herrn und Meister so treu ist, wie die schweizerische, so wird auch ein Ueberfall wie der auf Basel als Medizin kaum wirksam genug sein, um hier einen Wandel zu schaffen. Gewiß, heute entrüstet man sich und ruft auf Grund des einwandfreien Untersuchungsergebnisses nach einer Genugtuung, die sich nicht in Entschuldigung und Schadenersatz erschöpfen dürfte.

Wer aber glaubt, daß dieses zweite blutige Attentat auf friedliche Schweizer Städte in dem Ton und in der Tendenz der schweizerischen Presse etwa Aenderungen herbeiführen könnte, die nach einem Monat noch erkennbar wären, der ist auf dem Holzwege.

Königlicher Trostbesuch in Liverpool

Stockholm, 19. Dezember

Der englische König stattete im Rahmen seiner Trostbesuche für bombardierte Hafen- und Industriestädte am Mittwoch den Docks von Liverpool, oder dem, was noch davon übrig ist, einen Besuch ab. Der amtliche Bericht besagt, daß Georg VI. dem Ausladen eines Schiffes zusah; anscheinend ist ein solcher Vorgang, mindestens im Hafen von Liverpool, allmählich zu einem solchen Staatsereignis geworden, daß er die königliche Anwesenheit rechtfertigt.

Blockademinister Dalton stellte im Unterhaus wieder einmal „Kriegsziele" in Aussicht, er fügte aber hinzu, sie seien eine Sache der Zukunft; zunächst seien Bombenziele wichtiger.

Nur
bessere Cigaretten
erwecken
ehrliche Freude
ATIKAH 5Pf

Japans Machtstellung im Fernen Osten

Von Major a. D. von Keiser

Die soldatischen und moralischen Kraftquellen Japans

Der Dreierpakt, in dem Japan von Deutschland und Italien das Recht zur Neuordnung im ostasiatischen Raume, diesen dagegen von Japan das Recht zur Neuordnung in Europa zuerkannt wird und in dem alle drei Mächte sich die gegenseitige vollste Unterstützung zur Durchführung dieses Paktes gegen etwaige Einmischungsversuche fremder Mächte garantieren, hat das Interesse der gesamten Weltöffentlichkeit in stärkstem Maße auf das Inselreich im Fernen Osten gelenkt. Mit vollem Recht: Tritt doch Japan mit diesem Bündnis offen an die Seite der Achsenmächte und erklärt sich solidarisch mit ihren Kriegszielen in Europa, ebenso wie diese mit den seinigen in Ostasien. England und seine etwa noch vorhandenen Freunde in der Welt wissen, daß jeder weitere Kriegsausweitungsversuch, sei es in Europa, sei es in Ostasien, nicht nur Deutschland und Italien, sondern auch Japan mit seiner vollen politischen, wirtschaftlichen und militärischen Macht zur gemeinsamen, geschlossenen Abwehr auf den Kampfplatz rufen wird. Diese Macht beruht auf den soldatisch-moralischen Kraftquellen des japanischen Volkes, auf der Organisation und Stärke seiner Wehrmacht und schließlich auf seiner Stellung auf dem ostasiatischen Kontinent und im Stillen Ozean.

Die insulare Lage, das Klima, die rassische Mischung aus Uraiaten und Malaien mit ihrem stürmischen Freiheitsdrang sowie aus Chinesen mit ihrem streng beherrschten Stolz und ihrer Empfindungslosigkeit gegen eigenen und fremden Schmerz haben in Japan einen Menschentyp geschaffen, der in geistiger, seelischer und politischer Hinsicht alle Voraussetzungen zu einer wahrhaften und streng geschlossenen Volksgemeinschaft in sich trägt. Bei aller Höflichkeit und äußerlichen Sanftmut ist der Japaner im innersten Wesen hart und von rücksichtsloser Tapferkeit und Todesverachtung und darum besonders geeignet zum Soldaten und Vaterlandsverteidiger. In der ganzen Volkserziehung spielen daher die soldatischen Eigenschaften, Mut, Selbstverleugnung, Charakterfestigkeit, Pflichterfüllung und leidenschaftliche Vaterlandsliebe die Hauptrolle.

Diese Erziehung stützt sich auf die im Volke fest verankerte Ueberlieferung von der göttlichen Herkunft des seit 120 Menschenaltern regierenden Kaisergeschlechts und die lebendige Erinnerung an die alte Kriegerkaste der Samurai, die viele Jahrhunderte lang den Oberbefehlshaber und alle übrigen Führer für das Heer stellte und dieses völlig mit ihrem Geiste durchdrang. Reichtum und Wohlleben galten als verächtlich, es gab nur ein Glück: soldatisches Heldentum, Macht und Größe des Vaterlandes. Neben körperlicher Ertüchtigung wurde in der Erziehung der jungen Samurais der Hauptwert auf völlige Gleichgültigkeit gegenüber dem eigenen Leben und auf strengste Reinerhaltung der persönlichen Ehre gelegt. Jede Ehrverletzung mußte mit dem „Harakiri", dem Aufschlitzen des eigenen Leibes mit dem Dolche, gesühnt werden.

Obwohl im Jahre 1872 die allgemeine Wehrpflicht in Japan eingeführt und der Kaiser Oberbefehlshaber des Heeres wurde, womit die Samuraikaste als solche ihre herrschende Stellung im Staate verlor, bilden ihre Nachkommen noch heute den Kern des Offizierkorps und beeinflussen den Geist des gesamten Staats- und Volkslebens. Im russisch-japanischen Kriege und auch im Weltkriege haben noch zahlreiche Offiziere Harakiri verübt, weil sie nicht zur Front einberufen wurden und das als Schändung ihrer Mannesehre empfanden. Ein schlagender Beweis für den unbändigen Stolz des japanischen Offizierkorps und seine unbedingte Todesverachtung.

Von solchem Geiste der Wehrhaftigkeit ist auch die ganze Jugenderziehung in Japan durchdrungen. Im Vordergrunde steht die Bildung des Charakters, die Stählung des Willens, sowohl in der geistigen und sittlichen wie in der körperlichen Ausbildung. Der Mangel an Größe und Kraft, der der japanischen Rasse eigentümlich ist, wird durch planmäßige sportliche Uebungen mit Erfolg ausgeglichen, vor allem durch das berühmte Jiu-Jitsu, das auch dem schwächeren Mann den Sieg über den stärkeren ermöglicht. Die Siege, die die Japaner in immer steigendem Maße bei den zwischenstaatlichen Sportkämpfen in den verschiedensten Sportzweigen erringen, haben das Selbstbewußtsein der Jugend und des ganzen Volkes außerordentlich gehoben. Die militärische Jugendausbildung im Exerzieren und Schießen und in den wichtigsten Formen des neuzeitlichen Gefechts ist freiwillig für die entlassenen Volksschüler von 16 bis 20 Jahren, pflichtmäßig für die Schüler höherer Lehranstalten. Sie ist nicht Selbstzweck, der militärische Drill gilt nur als das beste Mittel für die ethische Erziehung zu Mut und Opferbereitschaft, Kameradschaft, Gewissenhaftigkeit und Pflichterfüllung.

Die Worte eines japanischen Schriftstellers: „Unsere Voreltern waren es, die die Schlachten am Yulu, in Korea und in der Mandschurei gewannen, sie lenkten unsere Hände und sie schlugen in unseren Herzen" veranschaulichen die große Rolle, die im ganzen japanischen Volke die hohe Verehrung der Ahnen und die Pflicht spielt, es ihnen an Tapferkeit gleichzutun. Dieser Geist der Ehrfurcht mit glänzenden soldatischen Eigenschaften und mit klugem Verständnis für neuzeitliche Formen im Heerwesen hat die Japaner befähigt, in verhältnismäßig kurzer Zeit sich eine Wehrmacht zu schaffen, die zu den besten der Welt gehört und durch ihre entscheidenden Siege Japan seine heutige beherrschende Stellung in Ostasien verschafft hat.

Die japanische Wehrmacht

Bis zum Jahre 1867, als Japan aus seiner bis dahin völligen Abgeschlossenheit heraustrat und sich in schnellem Aufstieg zu einer Großmacht entwickelte, befand sich sein Heer in einem mittelalterlichen Zustande, auch seine Flotte entsprach in keiner Weise den Notwendigkeiten der Verteidigung des Inselreiches gegen die bis nach Ostasien vordringenden weißen Kolonialmächte. Seitdem hat Japan mit dem Instinkt eines wehrhaften Volkes, das bei seiner schnell wachsenden Bevölkerung und seinem kargen Heimatboden auf Erweiterung seines Lebensraumes dringend angewiesen ist, sich unter gleichzeitiger Industrialisierung des Landes ein neuzeitliches Heer und eine Flotte geschaffen, die sich in zwei Menschenaltern zur drittstärksten der Welt entwickelt hat. Auch seine Luftwaffe ist neuerdings, gefördert durch die Erfordernisse seines Krieges gegen China, in starker Entwicklung begriffen. Für das meerbestimmte japanische Volk stand und steht naturgemäß beim Wehrmachtsaufbau die Flotte als lebenswichtigstes Machtinstrument in erster Linie. Erst seit die Armee Träger der japanischen Ausdehnung auf dem Kontinent geworden ist, ist auch sie über den Charakter einer reinen Verteidigungsarmee zum Schutze des Inselreiches gegen fremde Angriffe hinausgewachsen. Diese kontinentalen Angriffsaufgaben konnte das Heer nur unter dem Schutz einer starken Flotte erfüllen, die die Verbindungen zum heimatlichen Machtzentrum aufrechterhalten und schützen mußte.

Zum ersten Male bewährte sich die neue japanische Wehrmacht im siegreichen Kriege gegen China 1894, der mit der Abtretung der Südchina vorgelagerten chinesischen Insel Formosa an Japan endete. Zehn Jahre später hatte die japanische Wehrmacht bereits einen so gewaltigen Aufschwung genommen, daß sie unter Mobilisierung von über einer Million Mann den Kampf gegen die Großmacht Rußland wagte und durch ihre Siege die Anerkennung der Vorherrschaft über die Halbinsel Korea erzwingen konnte, womit Japan festen Fuß auf dem Kontinent faßte. Bereits fünf Jahre später wurde Korea zur japanischen Provinz erklärt.

Am Weltkriege war die japanische Wehrmacht lediglich mit der Eroberung des einsamen deutschen Außenpostens Tsingtau beteiligt. Die von England und Amerika 1922 erzwungene Rückgabe dieses wichtigen strategischen Postens an China führte zu verdoppelten militärischen Anstrengungen Japans, das nunmehr sein Heer nach modernsten Grundsätzen ausbaute und sich auch eine Panzer- und Luftwaffe schuf.

Schon 1931 nahm Japan seine durch die Raumnot erzwungene Ausdehnungspolitik auf dem Kontinent wieder auf und eroberte im Kampf gegen China von Korea aus die Mandschurei, wobei die moderne Ausrüstung und Ausbildung sich der rückständigen chinesischen Heeresorganisation bei weitem überlegen erwies. Und wenn im heutigen japanisch-chinesischen Kriege, der nun schon jahrelang andauert, trotz der gewaltigen strategischen und taktisch-technischen Ueberlegenheit der japanischen Wehrmacht und trotz der schon 1938 erfolgten Besetzung der strategisch entscheidend wichtigen Bahnlinie Peiping—Hankau—Kanton die Chinesen noch immer nicht zum Frieden bereit sind, so nur deshalb, weil sie in ihrem aussichtslosem Widerstande einen starken moralischen und materiellen Rückhalt an England und Amerika gefunden haben.

Oberbefehlshaber der gesamten Wehrmacht ist der Kaiser, der ohne Zustimmung des Parlaments, auch gegen seine Minister, über Krieg und Frieden zu entscheiden hat. Ihm stehen der „Rat der Marschälle und Admirale" sowie der „Oberste Kriegsrat" beratend zur Seite. Die

Landesbibliothek Oldenburg

„Die Schlacht geht weiter!"

„Giornale d'Italia" widerlegt die leichtfertigen Behauptungen der britischen Propaganda

Rom, 19. Dezember

Die Schlacht geht weiter, so betont der Direktor des halbamtlichen „Giornale d'Italia" am Mittwoch in Widerlegung der ebenso unverschämten wie leichtfertigen Behauptungen der britischen Propaganda, die auf Grund der Anfangserfolge an der albanischen und ägyptischen Grenze schon weitreichende Schlußfolgerungen ziehe und dabei den immer hartnäckigeren Widerstand der italienischen Truppen völlig übersehe. Auf Grund des ersten und natürlichen Erfolges bei Sidi-el-Barani, das von den Italienern nicht zur Verteidigung ausgebaut war, und auch nicht ausgebaut werden konnte, habe die britische Propaganda, wie „Giornale d'Italia" hervorhebt, bereits von einer dicht bevorstehenden Ausschaltung Italiens aus dem Konflikt, von einem Waffenstillstand, von Frieden sowie von großen Schwierigkeiten der Achse sprechen wollen. Das rosige Bild, das England der amerikanischen Presse vorgaukele, sei lediglich dazu bestimmt, USA. zu einer wirksamen Hilfe und zu Krediten zu bestimmen sowie die letzten wenigen englischen Klienten Albion dienstbar zu machen. Die wahre Lage und die aus ihr zu ziehenden beruhigenden Voraussagen zeigten dagegen ein ganz anderes Bild.

Die Schlacht gehe weiter. Der heutige Wehrmachtsbericht beweise die intakte Kampfeskraft der Italiener in diesem wahrhaft imperialen Zusammenstoß. Das italienische Heer in Afrika sei nicht besiegt und bleibe intakt; es kämpfe weiter und füge den stark bewaffneten feindlichen Kolonnen gewaltigste Verluste zu. Schließlich sei auch entgegen den englischen Behauptungen die Ueberlegenheit der italienischen Luftwaffe in dieser Schlacht erwiesen. In einigen Wochen oder Monaten werde man nach Abschluß der Schlacht ihre wahren Ergebnisse sehen. „Die Schlacht", so schließt „Giornale d'Italia", „ist hart und schwierig, Italien ist sich dessen mit Stolz bewußt. Sein hartnäckiger Widerstand ist ein entscheidender Faktor in der Geschichte dieses Krieges sowie in der Geschichte Italiens und Europas."

Neben der unerschütterlichen Siegeszuversicht des italienischen Volkes unterstreicht die Donnerstag-Morgenpresse vor allem die Tatsache, daß der Feind in Nordafrika angesichts der schweren Verluste, die ihm von den italienischen Truppen zugefügt werden, seinen Druck vermindern müsse. Heute könne man schon feststellen, daß trotz seiner ungeheuren Anstrengungen Großbritannien keines der Ziele, die der englischen Regierung vorschwebten, erreicht habe.

Haile Selassi, hilf uns!

Stockholm, 19. Dezember

England setzt in der jetzigen Klemme seine Hoffnung **nicht nur auf Roosevelt, sondern auch auf — Haile Selassi... Das ging aus einer Erklärung des Unterstaatssekretärs Butler im Unterhaus am** Mittwochnachmittag hervor, worin wieder einmal den Abessiniern, wenn sie sich gegen Italien erheben würden, die Hilfe Englands versprochen und den Bemühungen Haile Selassis ein großes Lob zuteil wurde.

„Anruf aus vergangener Zeit"

Mondtheorien des Emigranten Benesch

Preßburg, 19. Dezember

Auf Befehl Churchills hat der Emigrant Benesch in London erklärt, daß 90 v. H. der slowakischen Bevölkerung hinter ihm stünden und die Wiederauferstehung einer Tschechoslowakei herbeisehnen würden. Die slowakische Presse hat Herrn Benesch hierauf eine klare und eindeutige Antwort erteilt. Die „Slovenska Politika" schreibt hierzu, diese Kundgebung Beneschs kommt den Slowaken vor wie ein verlorener Anruf aus einer längst vergangenen Zeit.

In vier – fünf Zeilen

Im Straßburger Sängerhaus fand Mittwochvormittag die feierliche Eröffnung der neugegründeten Verwaltungsakademie Straßburg durch Reichsminister Dr. Lammers statt.

Charakteristisch für die Wiederbelebung der belgischen Wirtschaft ist, daß es den vereinten Bemühungen der belgischen Telefon- und Telegraphenverwaltungen und den deutschen Stellen gelungen ist, in zahlreichen Ortsnetzen einen fast normalen Betrieb einzurichten.

In Anwesenheit des Kaisers, des Ministerpräsidenten und des gesamten japanischen Kabinetts genehmigte der Geheime Staatsrat am Mittwoch formell den Beitritt Ungarns, Rumäniens und der Slowakei zum Dreimächtepakt.

Der spanische Staatschef General Franco besichtigte am Dienstag die Militärakademie in Saragossa und richtete an die Offiziere und Kadetten der Anstalt eine kurze Ansprache.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Wirkungsvolle Luftangriffe auf Port Sudan

Feindlicher Druck an der Cyrenaika-Grenze verringert – Der vor Bardia torpedierte englische Kreuzer gesunken – Zahlreiche britische Flugzeuge abgeschossen – Heftige Kämpfe an der griechischen Front

Rom, 19. Dezember

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Im Grenzgebiet der Cyrenaika haben die feindlichen Truppen infolge der erlittenen Verluste an Menschen und Material am gestrigen neunten Tage der großen Schlacht ihren Druck verringert. Unsere Artillerie hat feindliche motorisierte Abteilungen beschossen, während unsere Luftstreitkräfte die entfernteren Panzereinheiten mit Bomben belegten.

Der gemäß dem gestrigen Wehrmachtsbericht vor Bardia torpedierte feindliche Kreuzer ist, wie beobachtet wurde, gekentert und gesunken. Das erfolgreiche Torpedoflugzeug stand unter dem Befehl von Hauptmann Grossi und Oberleutnant Barbani; Beobachter waren die Oberleutnante zur See Marazio und Riva.

Unsere Flugzeuge haben englische Kriegsschiffe, die sich vor Bardia zeigten, mit Bomben belegt. Feindliche Jäger versuchten den Angriff unserer Bomber zu vereiteln, die einen Gloster abschossen. Unsere die Bomber begleitenden Jägerformationen haben im Kampf mit den feindlichen Jagdflugzeugen eine Hurricane abgeschossen. Eines unserer Jagdflugzeuge ist nicht zurückgekehrt. Von den fünf eigenen Flugzeugen, die im gestrigen Wehrmachtsbericht als verloren gemeldet waren, sind zwei zu ihren Stützpunkten zurückgekehrt. Unter den drei als endgültig verloren zu betrachtenden Flugzeugen befindet sich auch das des zweimaligen Atlantikfliegers Oberst Aramu, der sich mit seinem Bomber wiederholt ausgezeichnet hatte und an der Spitze eines Sturms den Angriff geleitet hatte. Am 16. wurden fünf englische Jäger abgeschossen.

An der griechischen Front gab es im Abschnitt der XI. Armee heftige Kämpfe. Unsere Jagdformationen haben wirksame MG.-Angriffe auf feindliche Truppenansammlungen durchgeführt.

Im Aegäischen Meer haben feindliche Flugzeuge am gestrigen Morgen einige Bomben auf Rhodos und Stampalia geworfen.

In Ostafrika haben unsere Fliegerformationen einen Nachtangriff auf die Flugplätze von Erkovith und Sabt el Summit durchgeführt, die in vollster Tätigkeit überrascht wurden. Rund 10 Apparate wurden am Boden mit Sprenggranaten belegt.

Eine unserer Bomberformationen hat einen erfolgreichen Nachtangriff auf die Hafenanlagen und die Oellager von Port Sudan durchgeführt. Auf dem Rückflug mußte infolge des schlechten Wetters eines unserer Flugzeuge auf feindlichem Gebiet landen. Es gelang ihm jedoch später, wieder zu starten und unversehrt zu seinem Stützpunkt zurückzukehren. Weitere Bombenangriffe wurden von unseren Abteilungen auf den Bahnhof von Ghedarfe und die Verteidigungsstellungen von Otkub und den Nejanberg durchgeführt. Im Verlaufe des Tages haben Bomberformationen in aufeinanderfolgenden Wellen einen Angriff auf den Luftstützpunkt, den Hafen und das Oellager von Port Sudan wiederholt. Vier feindliche Flugzeuge wurden mit Sicherheit am Boden zerstört. Die Hafenanlagen und die Oellager wurden in sichtbarer Weise beschädigt. Große Rauchsäulen waren noch aus der Ferne zu sehen.

Eine unserer Formationen, die von sieben Jagdflugzeugen angegriffen wurde, hat zwei gegnerische Apparate abgeschossen. Eines unserer Flugzeuge ist nicht zurückgekehrt.

Bei El-Nak hat unsere Luftwaffe feindliche motorisierte Abteilungen mit Bomben belegt. Ein Flugzeug ist nicht zurückgekehrt.

Großbetrüger spielte den Kriegsverletzten

Vom Sondergericht zum Tode verurteilt

München, 19. Dezember

Der 36 Jahre alte Herbert Beuger wurde vom Münchener Sondergericht zum Tode, zu 15 Jahren Zuchthaus und Sicherungsverwahrung verurteilt. Beuger stand in Magdeburg unter Polizeiaufsicht, entzog sich ihr aber durch plötzliche Abreise ohne Abmeldung. Als er in Asch im Sudetenland wieder aufgegriffen wurde, entwich er aus der Polizeihaft und suchte in der Folgezeit Oberbayern, Niederbayern, Schwaben und Tirol als Betrüger und Dieb heim. In einem gestohlenen Militärpaß machte er falsche, auf seinen Namen lautende Einträge und gab sich als Leutnant, meist aber als Verwundeter des Polenfeldzuges aus, der da und dort im Lazarett liege und auf der Suche nach einem Erholungsaufenthalt sei. Er nahm Darlehn auf und blieb Mieten schuldig, entwendete Geld und Kleidungsstücke.

Doppelmord in München

Blutige Streitigkeiten zwischen drei jungen Männern

München, 19. Dezember

In München kam es nachts zwischen drei jungen Leuten, die sich in einem Kaffeehaus aufgehalten hatten, zu Streitigkeiten, in deren Verlauf einer, der 29 Jahre alte Willibald Pöppl, die Pistole zog und gegen seine Verfolger, die 24 und 29 Jahre alten Brüder Bettinger Schüsse abgab, die die beiden tödlich trafen. Vor seinem Wohnhaus angelangt, kam ihm anscheinend die Schwere seiner Tat zum Bewußtsein. Er jagte sich selbst eine Kugel in den Kopf und verletzte sich so schwer, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Mondsüchtige sprang in die Donau

Regensburg, 19. Dezember

Im Osten Regensburgs hatte ein Donaufährmann nachts ein gespenstisches Erlebnis. Auf dem Heimweg sah er plötzlich eine nur mit einem langen, weißen Nachthemd bekleidete Gestalt mit flatterndem Haar vorbeihuschen. Die Gestalt strebte dem Donau-Ufer zu und war plötzlich verschwunden. Der Mann sprang sofort zum Ufer und sah die Gestalt auf dem Wasser dahintreiben. Er vermutete eine lebensmüde Person, machte einen Kahn los und konnte dem nassen Tod noch rechtzeitig sein Opfer entreißen. Es handelte sich um ein Mädchen, das, wie später festgestellt wurde, in einem Anfall von Mondsucht in die Donau gegangen war.

Liebespaare verfolgt und bestohlen

Breslau, 19. Dezember

Einen merkwürdigen Trick hatte sich der 44 Jahre alte und bereits vierzehnmal vorbestrafte Karl Genschur aus Görlitz erdacht, um schnell zu Geld zu kommen. Während der Sommermonate suchte er nachts die Parkanlagen von Görlitz auf, schlich hinter Liebespärchen her und verstand es mit großem Geschick, wenn die Liebespaare sich auf einer Bank niedergelassen hatten, den Mädchen die Handtasche zu stehlen, ohne daß diese etwas merkten. Auf diese Weise fielen ihm in elf Fällen Handtaschen mit Inhalt in die Hände. Erst als der Sommer sich zu Ende neigte, gelang es, ihn auf frischer Tat zu ertappen. Das Sondergericht quittierte ihm seine „guten Einfälle" jetzt mit acht Jahren Zuchthaus und acht Jahren Ehrverlust.

Von einer Steinlawine verschüttet

In Vorarlberg wurde ein Hilfszollassistent am Valzifenzgrat bei Gargellen von einer Steinlawine verschüttet. Die Bergmannschaften machten sich sofort auf die Suche, konnten aber die Leiche erst nach zwei Tagen bergen. Der Verunglückte dürfte auf der Stelle tot gewesen sein.

Vorpostenboot im Kampf mit drei Britenbombern

Trotz Seegang einen Gegner abgeschossen / 15 Meter backbord achteraus fiel die Bombe in See

. . . ., 19. Dezember

Es war Wachwechsel. Sonnenschein brach zeitweise durch Wolkenschleier. Es herrschte grober Seegang, denn am Tage vorher und in der Nacht war es ganz nett hergegangen. Der Ausguck in der Steuerbordnock richtete sich ein. Leer war die See; nur das Rottenboot schlingerte in beträchtlicher Entfernung dahin. Es war sieben Minuten später, als der Blick des Ausgucks wieder rund schweifte und auf einer querab in etwa 3000 m Entfernung soeben aus den Wolken getretenen Kette von Flugzeugen auf Parallelkurs haften blieb. Deutsche Fernaufklärer. Kurze Meldung an den Wachhabenden.

Merkwürdig helloliv — dicke Brocken

Dann traten beide wieder heraus und richteten die Gläser auf die Nachbarn da oben. Hm — kein deutscher Typ, merkwürdig helloliv, dicke Brocken. Inzwischen zogen die drei Flugzeuge im Bogen herum vor den Bug des Vorpostenbootes. Da brüllte der Obermaat: „Die haben ja Ringe!" Der Signalgast forderte schon das Erkennungssignal an. In den Wohnräumen dröhnten die Alarmglocken. Die Besatzung stürzte an Deck. Die Flugzeuge antworteten nicht — und noch einmal — wieder keine Antwort! oder doch eine? Das linke Flugzeug und gleich darauf das rechte drehten auf zum Angriff!

„Frühstückspakete" kollerten heraus

Mit unglaublicher Schnelligkeit waren die Leute an ihrer Flak. Die Geschützführer faßten das Ziel auf und schon jagten die ersten Feuerstöße dem Feind entgegen. Der erste Gegner flog einen schneidigen Tiefangriff. Von backbord achteraus kam er schnell auf, in dem rasenden Geschoßhagel der Flak bis auf 400 Meter heruntergehend. Noch im Anflug öffneten sich unten an seinem Rumpf die Bombenschächte. Ein, zwei, drei, vier „Frühstückspakete" kollerten heraus — es war ein merkwürdiger Augenblick. Würden sie treffen? Das Abwehrfeuer wurde keine Sekunde unterbrochen, aber jeder wartete auf die Detonation. Die dritte und nächste Bombe schlug etwa 15 Meter an backbord achteraus in die See. Von der Wucht der Explosion sprangen im Maschinenraum die Flurplatten empor, auf der Brücke sprang der Kompaß aus seiner Aufhängung, das ganze Schiff bog sich durch. Inzwischen knatterte auch schon das MG. des Briten los. Dröhnend fegte die Maschine über das Boot hinweg, umschwirrt und mehrfach getroffen von den Leuchtspurgranaten der leichten Flak. Etwa 100 m vorm Bug drehte der wieder hochgehende Feind nach Backbord ab und eröffnete dabei nochmals MG.-Feuer aus der achteren Kanzel.

Hochauf spritzte das Wasser

Es war keine Zeit, dem abziehenden Gegner Nr. 1 nachzuschießen, denn schon zog in etwa 1000 m Höhe der zweite „Vogel" von steuerbord heran. Auch ihm schlug ein Schauer von Leuchtspur-Granaten entgegen. Dann kippte die Maschine zum Sturzflug auf das Vorpostenboot ab. Ihr MG. begann zu prasseln. Gelbe und rote Todesfunken jagten hinauf, umschwirrten sie und drangen ein. Und dann fegte da ein solch gelber Lichtpunkt hinauf und verlosch an der Backbord-Tragfläche am Backbordmotor. Sekunden später brach eine gelbe Lohe an der Einschußstelle heraus und wehte als schauriger Todeswimpel achteraus. In Gedankenschnelle verbreiteten sich die Flammen über Tragfläche und Rumpf. Der Pilot versuchte die Maschine abzufangen. Sie schwankte nach links und zog am Heck des Schiffes vorüber. Zwei Bomben fielen noch fern ins Meer. Dann kippte die stolze Lockhead-Hudson in Flammen gehüllt in die See, etwa 500 m an backbord des Vorpostenbootes, dessen Besatzung in ein brausendes Hurra ausbrach. Hochauf spritzte das Wasser, und für etwa drei Minuten brannten Oel- und Gasolinreste in roter Glut auf der Untergangsstelle unter Entwicklung dichten, schwarzen Qualms. Keiner der englischen Besatzung hatte mehr abspringen können.

Auch an Bord des Schiffes hatte sich niemand um den erledigten Gegner kümmern können, denn schon schien das Flugzeug Nr. 1 zum zweiten Angriff anzusetzen. Als ihm wiederum das deutsche Flakfeuer entgegenschlug, drehte er zwar ab, kreiste aber einige Zeit über der Vernichtungsstelle seines Kameraden. Dann verschwand auch er in den Wolken, wohin der Feind Nr. 3 sich schon verflüchtigt hatte, ohne eine Angriffsbewegung ausgeführt zu haben.

Entfernungsmessen kam nicht in Frage

Das ganze erbitterte Gefecht hatte knapp 5 Minuten gedauert. Kaum zu beschreiben der Jubel der Besatzung auf dem Vorpostenfahrzeug. Aufgeregt debattierten die Leute das gewaltige Ereignis, auf das sie nun seit Monaten sehnlichst gewartet hatten und das nun bis in die kleinsten Einzelheiten rekonstruiert wurde. Eine besondere Leistung bei dem Abschuß lag in den ungünstigen Begleitumständen. Es war Seegang 6, und das kleine Vorpostenboot bot eine denkbar schlechte Schießplattform. Die Spritzer fegten dauernd über die Geschützbedienung hin. Entfernungsmessen kam nicht in Frage. Gezielt wurde mit Hilfsvisier.

Ein Funkspruch berichtete den Vorfall an den Verbandsführer, der sofort Anerkennung zurückfunkte. Die eigenen Havarien waren sehr gering. Durch die Bombendetonationen war das Glas des Kompasses gesprungen und ein Fallrohr am Schiffsboden gerissen. Die Hauptlenzpumpe arbeitete unregelmäßig. Die Funkrah war getroffen worden, wodurch die eine Antenne abgerissen und die Mastspitze mit Flaggenknopf und Kommandantenwimpel „gekappt" worden war. Alle diese Schäden konnten schnellstens mit Bordmitteln beseitigt werden. Lediglich ein kleiner Maschinendefekt veranlaßte den Kommandanten auf einige Stunden den Hafen zur Reparatur anzulaufen. Von sonstiger feindlicher Waffenwirkung waren nur noch drei MG.-Einschüsse hoch oben am Mast festzustellen.

U. Schreler, Matrosengefreiter.

Japans strategische Lage

Wehrmacht ist aufgebaut auf der allgemeinen Wehrpflicht, die vom vollendeten 17. bis zum 40. Lebensjahr dauert.

Die Friedensstärke des Heeres

betrug bei Ausbruch des jetzigen japnisch-chinesischen Krieges etwa 23 Infanteriedivisionen und außerdem viele Heerestruppen, schwere Artillerie, selbständige Kavallerieverbände, Gebirgsartillerie, Panzertruppen und technische Truppen. Die zahlenmäßige Stärke des aktiven Friedensheeres mag etwa 300 000 bis 350 000 Mann betragen haben. Jetzt im Kriege ist sie natürlich um ein Vielfaches größer. An Panzertruppen bestanden 1938 drei Panzerregimenter, außerdem bei den vier verstärkten Reiterbrigaden Panzeraufklärungsabteilungen. Die schwere Artillerie und die Flakartillerie sind vollständig, die schwere Feldartillerie teilweise motorisiert. Auch technische Truppen sind in reichlichem Maße vorhanden, so daß das japanische Heer den Anforderungen neuzeitlicher Kriegführung in jeder Hinsicht gewachsen ist.

Japans Flotte

wurde nach dem Weltkriege, als sie auf dem besten Wege war, sich der Stärke der Flotten Englands und der Vereinigten Staaten anzugleichen, im Vertrag von Washington 1922 von diesen Mächten zur Annahme des bekannten Stärkeverhältnisses der Schlachtschiffflotten 5:5:3 (England : Amerika : Japan) gezwungen. Japan erkaufte mit diesem Opfer das Zugeständnis der angelsächsischen Mächte, keine neuen Stützpunkte im Stillen Ozean anzulegen, womit eine Einkreisung Japans durch die großen Seemächte verhindert wurde. Auch 1930 auf der Londoner Flottenkonferenz mußte Japan sich noch einmal den englisch-amerikanischen Bedingungen fügen und auch für Kreuzer das Stärkeverhältnis 5:3, für Zerstörer 5:3,5 annehmen. Nur in der U-Boots-Tonnage wurde Japan die gleiche Stärke wie England und USA. zugebilligt.

Mit der Eroberung der Mandschurei 1931 wurde aber Japans Machtstellung so stark, daß es die Forderung nach absoluter Gleichberechtigung mit den angelsächsischen Mächten erheben und, als sie ihm verweigert wurde, den Washington-Vertrag und das Londoner Abkommen zum 31 Dezember 1936 kündigen konnte. Seitdem hat Japan zielbewußt an der Verstärkung seiner Flotte gearbeitet. Es verfügte am 1. März 1938 über neun Schlachtschiffe, fünf Flugzeugträger, zwölf schwere und 23 leichte Kreuzer, 110 Zerstörer und 64 U-Boote.

Japans Luftwaffe

bestand im Sommer 1937 aus 1500 Flugzeugen I. Linie und 1200 Flugzeugen II. Linie, ist aber seitdem zweifellos erheblich verstärkt worden. Lange Jahren waren die gesamten Luftstreitkräfte der Armee bzw. der Marine unterstellt, es ist aber anzunehmen, daß jetzt im Kriege auch operativ selbständige Fliegerverbände aufgestellt worden sind. Nach dem Luftaufrüstungsplan von 1935 sollte bis 1939 die Heeresfliegertruppe, die aus 16 Regimentern bestand, um acht neue Regimenter verstärkt werden. Die Stärke der japanischen Marineluftwaffe besteht hauptsächlich in der verhältnismäßig großen Anzahl von fünf Flugzeugträgern, die den japanischen Seefliegern die Ausdehnung ihres Flugbereichs über weiteste Räume hinweg gestatten. Die japanische Luftwaffe hat im jetzigen japanisch-chinesischen Kriege die Operationen von Heer und Flotte in hervorragender Weise durch ihre Kampfleistungen und ihren Angriffsgeist unterstützt. Es ist nicht daran zu zweifeln, daß sie sich ebenso wie das Landheer und die Flotte jedem etwaigen sonstigen Gegner gewachsen zeigen wird.

In zielbewußter, zäher Friedens- und Kriegsarbeit hat Japan es verstanden, unter schrittweiser Zurückdrängung der weißen Kolonialmächte, besonders unter Ausschaltung des englischen und amerikanischen Einflusses, sich zur vorherrschenden Macht in Ostasien zu machen. Sein Streben „Asien den Asiaten" ist nunmehr durch den stärksten Mächteblock der Welt feierlich anerkannt worden. Dadurch hat die durch Japans außerordentlich günstige geopolitische Lage und seine starke militärische Machtentfaltung schon an sich fast unangreifbare Stellung zu Lande und zur See einen weiteren starken Rückhalt empfangen.

Von Amur, der Nordgrenze seines Schutzgebietes Mandschukuo, bis zum Golf von Siam beherrscht Japan den gesamten Ostteil des ostasiatischen Kontinents. Diese kontinentale Machtstellung stützt sich zunächst einmal auf eine sehr starke militärische Besetzung, die nicht wie beispielsweise England zahlreiche Machtpositionen in aller Welt durch viele tausend Kilometer vom heimatlichen Machtzentrum getrennt ist, sondern einen unmittelbaren Rückhalt an der japanischen Inselkette selbst mit ihren zahlreichen Stützpunkten besitzt. Japans starke Flotte sichert unbedingt den Nachschub nach dem Festlande, und seit seiner Verständigung mit Sowjetrußland ist überhaupt keine Koalition fremder Mächte denkbar, die ihm seine Vormachtstellung auf dem Kontinent wieder entreißen könnte. Und das um so weniger, als auch die Rohstoffbasis in der Mandschurei und im besetzten China sich dauernd verbessert. Eine besondere Rolle spielen dabei die Ausbeutung der großen Eisenwerke von Hankau und der zahlreichen noch unerschlossenen Oelquellen Ostchinas.

Die neuerlichen Versuche Englands, von seiner hinterindischen Kolonie Burma aus dem chinesischen Widerstand durch reichliche Einfuhr von Kriegsmaterial neuen Aufschwung zu verleihen, dürften kaum Erfolg haben, da Japan von seiner neuen strategischen Basis Indochina aus die nach Südchina hineinführende sogenannte „Burmastraße" flankiert und durch seine Luftangriffe bereits weitgehend zerstört hat. Verbessern kann also England seine in Ostasien früher so starke, jetzt auf den Nullpunkt gesunkene Stellung durch solche Nadelstiche nicht mehr, und zum offenen Kampf mit Japan ist es heute, wo es in der Heimat um sein Leben kämpft, allein keinesfalls imstande. Sein Flottenstützpunkt auf der Insel Hongkong, früher sein stärkster machtpolitischer Trumpf zur Aufrechterhaltung seines Einflusses in Ostasien, liegt heute inmitten des japanischen Machtbereichs zwischen der starken japanischen Stellung um Kanton auf dem Kontinent und den im Norden, Osten und Süden vorgelagerten japanischen Inselstützpunkten Taiwan (Formosa), den Patrasinseln und Hainan. Hongkong kann daher schon heute als verlorener Posten des britischen Weltreiches bezeichnet werden, was ja auch durchaus im Rahmen des Dreimächtepaktes liegt.

Ebenso günstig wie Japans strategische Stellung auf dem Kontinent ist seine Stellung zur See, die einen rein defensiven Charakter trägt. Kein Staat der Welt wird durch diese Rüstungen bedroht, soweit er sich nicht selbst mit Angriffsabsichten gegen Japan oder den von ihm beherrschten Teil des ostasiatischen Kontinents trägt. Dieser defensive Charakter der japanischen Seerüstungen ergibt sich schon aus der großen Ueberlegenheit der Flotten der angelsächsischen Mächte, von denen jede schon allein für sich Ende 1938 über 15 Schlachtschiffe gegen neun auf japanischer Seite und über eine weit größere Gesamttonnage verfügte.

Trotz dieser Ueberlegenheit aber ist die japanische Flotte, unterstützt durch die günstige Verteidigungslage des Inselreichs, stark genug, um jeden denkbaren Angriff mit Erfolg abzuwehren. Denn sie hätte in einem solchen Falle den großen strategischen Vorteil, daß sie in voller Stärke und unmittelbar gestützt auf die heimischen Häfen einen solchen Seekrieg führen könnte, während die Seestreitkräfte seiner vermutlichen Gegner nur zu einem Bruchteil und in sehr großen Entfernungen von ihren nächsten Flottenbasen zum Angriff angesetzt werden könnten. So liegt z. B. Singapur, der nächste britische Hafen mit Docks für große Schlachtschiffe, etwa 4500 Kilometer von der südlichsten Hauptinsel Japans entfernt. Die Entfernungen des nächsten, für Reparaturen von Schlachtschiffen in Betracht kommenden amerikanischen Hafens im Stillen Ozean, Pearl Harbor auf Hawai, von den japnischen Hauptinseln beträgt sogar rund 6000 Kilometer.

Das sind Entfernungen, die erfolgreiche Angriffe auf das japanische Reich ungeheuer erschweren, wenn nicht unmöglich machen. Sollten sie trotzdem versucht werden, so würden sie auf ein wohlausgebautes starkes Verteidigungssystem von Stützpunkten stoßen, die Japan sowohl auf seinen Hauptinseln und den weiter südlich dem Kontinent vorgelagerten, von ihm besetzten chinesischen Inseln wie auf seinen weit in den Ozean hinaus in südöstlicher Richtung vorgeschobenen Inselgruppen errichtet hat. Zielbewußt und planmäßig ist besonders die japanische Verteidigungsstellung auf den ehemals deutschen Marianen-, Carolinen- und Marschall-Inseln, von denen der amerikanische Inselstützpunkt Guam umschlossen wird, durch Anlage von U-Boot- und Flugstützpunkten verstärkt worden. Diese weitausgedehnte Inselstellung ist für Japans Verteidigung von ganz besonderem Wert, weil sie sich dem amerikanischen See- und Luftwege nach den Philippinen quer vorlegt und das japanische Hoheitsgebiet gegen Angriffe von Osten her abriegelt.

Die Weiträumigkeit des Großen Ozeans kommt nur dem Verteidiger zugute, dem Angreifer kann sie leicht zum Verderben werden. Auf dieser Tatsache beruht vor allem Japans Sicherheit und die Stärke seiner ozeanischen Stellung, die auch die Voraussetzung seiner Vormachtstellung auf dem ostasiatischen Kontinent ist.

Druck und Verlag: NS.-Gauverlag Weser-Ems, Zweigniederlassung Wilhelmshaven. Verlagsleiter: Werner Freese. Hauptschriftleiter: Herbert Heitz; stellvertretender Hauptschriftleiter: Hermann Ahner; Chef vom Dienst: Karl Engelkes. Verantwortlich (jeweils auch für die Bilder): Politik: Herbert Heitz; politischer und allgemeiner Nachrichtenteil: Karl Engelkes; Kulturpolitik, Ortsteil: Hermann Ahner; übriger Textteil: Theodor Murken; sämtlich in Wilhelmshaven. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Jakob Zimmermann, Wilhelmshaven.
Z. Z. ist gültig Anzeigenpreisliste Nr. 10.

Landesbibliothek Oldenburg

Ihre Vermählung geben bekannt

Feldwebel
Erwin Pietsch und Frau
Hilde, geb. Harms

Wilhelmshaven, den 19. Dezember 1940
Kaiserstraße 131 z. Z. im Felde

Heute morgen 7 Uhr entschlief nach sechswöchiger schwerer Krankheit unser kleiner Liebling

Heinz Adolf

im Alter von 2½ Jahren.

Dies bringen tiefbetrübt zur Anzeige
Adolf Wieting und Frau
nebst Kindern.

Wilhelmshaven, den 18. Dezember 1940.
Horst-Wessel-Straße 29.

Die Beerdigung findet statt am Montag, dem 23. Dezember, 14.20 Uhr, von der Kapelle Aldenburg.

Nachruf.

Wieder hat einer der Besten seine Treue zum Führer mit dem Tode besiegelt.

Zollassistent Parteigenosse

Alfred Brauer

ist am 16. Dez. 1940 von uns gegangen.

In hartem und entsagungsvollem Dienst an den Grenzen des Reiches hat er bis zuletzt in vorbildlicher und selbstloser Weise seine Pflicht erfüllt. Er lebte und starb für Deutschlands Sicherheit, Größe und Freiheit. Wir werden seiner stets mit Stolz und in Ehren gedenken.

Hooksiel, den 17. Dezember 1940.

A. Hassan, BZKom. im Zollgrenzschutz und alle seine Kameraden.

Am 16. Dezember 1940 entschlief nach langer, schwerer Krankheit, doch unerwartet, mein innigstgeliebter Mann, unseres Sohnes treusorgender Vati, der

Zollassistent

Alfred Brauer

im Alter von 33 Jahren.

Aufs schmerzlichste vermißt von
Wilma Brauer, geb. Hoops,
und Sohn Ernst August
nebst Angehörigen.

z. Z. Bremen, Osterstraße 29, II.

Die Beisetzung findet am Freitag, dem 20. Dezember 1940, in Bremen statt.

Oeffentliche Mahnung!

Die am 19. Dezember fällig gewesenen Beiträge zur Kranken- und Arbeitslosenversicherung sind nunmehr spätestens bis 23. Dezember 1940 an die zuständige Kasse zu entrichten. Vom folgenden Tage ab werden die Rückstände im Wege der Zwangsvollstreckung eingezogen.

Eine Behändigung von Mahnzetteln findet nicht statt. Bei Zusendung auf bargeldlosem Wege oder durch die Post muß der Betrag spätestens an dem obengenannten Tage der Kasse portofrei zugeführt sein. Die Ueberweisung muß in der Regel spätestens 3 Tage vorher erfolgen.

Wilhelmshaven, den 19. Dezember 1940.

Der Vollstreckungsbeamte der Allgemeinen Ortskrankenkasse Wilhelmshaven.

Blaue Mützen

in großer Auswahl am Lager

Otto BECKER
Wilhelmsh. Str. 58

Alle Foto-Arbeiten

Entwickeln
Kopieren
Vergrößern

usw. (auch Großaufträge in jeder Menge) werden jederzeit angenommen und kurzfristig geliefert von der

Fachdrogerie Peter Jenniches
Gökerstraße 71

Nachruf.

Nach längerer Krankheit starb am 15. Dezember 1940 unser Gefolgschaftsmitglied, die Verkäuferin

Frieda de Lippe

im Alter von 25 Jahren.

Wir betrauern eine aufrichtige, strebsame Mitarbeiterin und werden ihr ein ehrendes Andenken bewahren.

Betriebsführer und Gefolgschaft Verbrauchergenossenschaft „Volkskraft" e. G. m. b. H. Wilhelmshaven

---

Am 18. Dezember 1940 entschlief nach langem, schwerem Leiden meine liebe Frau, meines Kindes treusorgende Mutter,

Martha Pfahl

geb. Pacholski.

In tiefer Trauer:
Helmut Pfahl.
Heinz-Günther
und Angehörige.

Wilhelmshaven, den 19. Dezember 1940.
Hafenstraße 30.

Die Beisetzung findet am Sonnabend, dem 21. Dezember 1940, um 14.20 Uhr von der Kapelle Aldenburg aus statt.

Die NS.-Volkswohlfahrt

Kreis Wilhelmshaven, gibt bekannt:

Anträge auf Verschickung im Rahmen der erweiterten Kinderlandverschickung können noch in den zuständigen Ortsgruppengeschäftsstellen der NS.-Volkswohlfahrt gestellt werden.

Verschickt werden Kinder im Alter bis zu 14 Jahren und Mütter. Die Kinder bis zu drei Jahren werden grundsätzlich nicht von der Mutter getrennt. Die Unterbringung der Kinder erfolgt in Familienfreistellen in der Ostmark. Sollten nicht genügend Familienfreistellen zur Verfügung stehen, werden die 12- bis 14jährigen Kinder in zur Verfügung gestellten Hotels, Pensionen usw. untergebracht. Schulpflichtige Kinder, auch die Schüler höherer Lehranstalten, müssen in der Ostmark die Schule besuchen. Der Unterricht wird mit Einsatz des NSLB. besonders durchgeführt. Berufstätige Mütter werden nicht verschickt.

Gemeinde Oestringen

Die Ausgabe der neuen Teekarten für Versorgungsberechtigte über 35 Jahre findet nunmehr für Fliegerhorst Jever, Cleverns und Sandel statt am Sonnabend, dem 21. Dezember 1940.

Von 10 Uhr bis 10½ Uhr, bei Ihben (Kaffeehaus) Rahrdum.

Von 11 Uhr bis 11½ Uhr, bei Gastwirt Albers in Möns.

Von 12 Uhr bis 12½ Uhr, bei Gastwirt Schönbohm in Cleverns.

Die roten Ausweiskarten sind vorzulegen.

Gleichzeitig werden Retenquittungen beglaubigt.

Heidmühle, den 18. Dezember 1940.

Der Bürgermeister. gez.: Westje.

Verbreitet den „Kurier"

Stadttheater Wilhelmshaven

Donnerstag, 19. Dez., 17.30 bis 20.30 Uhr (KdF.-Theaterring):
‚Der Graf von Luxemburg'

Freitag, 20. Dez., 17.30 bis 20.30 Uhr (KdF.-Theaterring):
‚Der Graf von Luxemburg'

Die Abonnenten werden gebeten, die 4. Rate einzulösen.

Abonnementszahlungen können nicht an der Abendkasse angenommen werden.

Gelegenheits-Kleinanzeigen, die in dem am anderen Tage erscheinenden „Wilhelmshavener Kurier" veröffentlicht werden sollen, erbitten wir bis 7.00 Uhr abends.

Kurier-Klein-Anzeigen

Wortanzeigen, einspaltig, 22 mm breit, in der Grundschrift das Wort (außer Stellenangebote) 6 Rpf, fettes Ueberschriftswort 12 Rpf.

Der „Wilhelmshavener Kurier" ist die einzige parteiamtliche Tageszeitung in Wilhelmshaven mit den meisten Kleinanzeigen aller Art

Schlachthof
Freibank-fleischverkauf
Freitag, 14 bis 17 Uhr.
Beginn Nr. 401.

Verkäufe

Neuwertig. Gasbackofen, 3flammig, zu verkauf. Friederikenstr.18 unten links.

Kinder-Holzbettstelle, groß, gut erhalten. Föhrer Weg 5, Erdgeschoß rechts

Kinderkleidchen für 2jährige zu verkaufen. Mühlenweg 55, III links.

Staubsauger zu verkaufen. Boslapp, Tiarksstr. 115.

Mantel für 14- bis 16jährigen. Margaretenstr. 20.

Vogelbauer, verchromt, Wäschestampfer. Margaretenstraße 5, II rechts.

¾-Geige, gut, mit Kasten und Notenständer, Mädchen-Halbschuhe u. Gummiüberschuhe, Gr. 35, zu verkaufen. Zu erfragen im „Kurier".

Gute Geige, ¼, voller Ton, sehr preiswert z. verkaufen. Zu erfragen im „Kurier".

Elektr. Eisenbahn Spur 0 (Märklin) mit Transformator u. Zubehör, 40 RM. Gökerstraße 85, I rechts.

Fohlen-Pelzmantel, schwarz, Größe 42/44, wie neu, zu verkauf. Besichtigung von 9.30 bis 11 Uhr u. 18 bis 20 Uhr. Viktoriastraße 24 I rechts.

1 weiße Berufsjacke, Größe 56, neu, 1 Braunhemd, für 11 Jahre, 1 braune Kletterweste, für 14 Jahre, fast neu, 1 Paar Rollschuhe, 1 kleine Kartoffelschälmaschine, neu, 1 Mandoline zu verkauf. Heinemann, Sande, Straße d. SA. 84

Puppenwagen, gut erhalten, 25 RM. Zu erfragen im „Kurier"

Damenrad (fast neu), Herrenrad, Photoapparat (Zeiß Ikon), 6×9, Rollfilm, fast neu, mit Tasche. Auskunft Kurier

Morgenrock, neu für starke Dame, gut erhaltener Lederschulranzen f. Mädchen. Wo, sagt „Kurier".

1 Paar elegante Damenschuhe, dunkelrot, neuwertig, Größe 39 bis 40, zu verkaufen od. gegen Sportschuhe mit Gummisohlen, Größe 40—41, zu vertauschen. Valoisstr. 13 I. Nach 18.00 Uhr.

Ein Konfirmanden-, ein Knabenanzug (12 bis 14 Jahre), Soldaten u. sonstige Spielsachen zu verkauf. Zu erfragen „Kurier".

Küchenschrank, gebraucht, z. verkaufen. Wo, sagt der „Kurier".

Herren-Wintermantel, Größe 46 bis 48, zu verkaufen. Auskunft „Kurier".

2flammig. Gaskocher, fast neu, mit Ständer, zu verkauf. Adolfstraße 16, III lks

Weihnachts-Geschenke. 1 Kinderbett, 150×65, Kinderstühlchen u. -tischchen, alles neu, u. Handarbeit, zu verkaufen. Sonnabend nachmitt. Auskunft Kurier

Herrenanzüge u. Uebergangsmantel f. untersetzte Figur zu verkaufen. Wegener, Peterstr. 25

Sommermantel, 12 RM., blauer Mantel, Größe 40—42, 12 RM., gut erhalt. Barchentdecke, Kinderunterlagen, Sommerschlüpf. (1½ Jahre), neu Von 9—11 Uhr. Mitscherlichstr. 35 I links.

Eine Heizsonne (220 Volt), ein Dutzend Weingläser. Zu erfragen im „Kurier"

Herrenpaletot, gut erhalten, schwarz, mit Samtkragen, mittlere Größe, zu verkaufen. Bremer Str. 23, II rechts. Nach 14 Uhr.

Ring, echt Topas zu verkaufen. Angebote unter F. 798 an „Kurier".

Puppenwagen und eine fast neue Puppe zu verkaufen. Zu erfragen im Kurier.

4 Stück Stühle, je RM. 1.70. Viktoriastr. 2 III

Knabenmantel, gut erhalten, für 8- bis 10jährigen, zu verkauf. Mühlenweg 20, unten rechts.

Rollschuhe, dreiräd., m. Gummi, zu verkaufen. Zu erfragen Kurier.

Gut erhaltener, moderner Puppenwagen. Kaakstraße 4, I rechts.

Weißes Brautkleid, Gr. 42/44, weiße Schuhe, Größe 39, weiße Strümpfe, Gr. 9½, einmal getragen, billig zu verkaufen. Wo, sagt der Kurier.

Standuhr, sehr gut, schw. Eiche, 2 Stühle. Zu erfragen „Kurier".

Klarsichtscheibe, 6 Volt, Auto-Batterie, 6 Volt, neuwert. Peterstraße 8, I rechts.

Wochenendwag. mit Fußsack zu verkf. Friedrichs, Roonstr. 134 I.

Pelzmantel, neu zu verkaufen. Erfrag. Marktstraße 36, II r.

Eine Stubenzuglampe mit Deckenbeleuchtung und gr. Seidenschirm billig zu verkaufen. Herbartstraße 70.

Mädchenmantel Kleider, Blusen 40/42, Schuhe, 36/37. Fortifikationsstr. 182, I links.

Eiserne Bettstelle Puppenbett, Blumenkrippe. Wo, sagt der „Kurier".

Burg zu verkaufen. Ulmenstraße 1, III r.

Kinderwagen, gut erhalten, zu verkaufen. Schlüter, Wilhelmsh. Str. 32.

Elektrische Eisenbahn, Spur 0, mit reichlich Zubehör, komplett, zu verkaufen. Besichtigung von 17 bis 20 Uhr. Schulstraße 72 I Ruf 2999.

Wegen Platzmangels 1 vollständiges Bett, Stubenofen, verschiedene Stühle, 1 Tisch, 2 Marmorplatten, je 150×50, 1 Warmwasserapparat (Junker) sowie eine vollständige 3teilige Friseureinrichtung, 1 Gasbadeofen (Vaillant). tom-Brook-Straße 52, unten links.

Nähmaschine, gut erhalten, zu verkaufen. Jever Blumenstraße 6.

Käufe

Radio, Sofa und Kleiderschrank zu kaufen gesucht. Angebote unter F. 751 an „Kurier".

Soldaten (Spielzeug) zu kaufen gesucht. Kaiserstraße 106 IV.

Skunkskragen oder Silberfuchs zu kaufen gesucht Angebote unter F. 819 an „Kurier".

Ein Kinderfäbel, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angeb. unter K. 1910 Annahmestelle Tönsing, Gökerstraße 50.

Schreibmaschine gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angebote unter F. 820 „Kurier".

Puppen-Sportwagen zu kaufen gesucht. Angebote unter F. 812 an „Kurier"

Elektrisch. Heizofen, Staubsauger, 110 Volt. Angebote unter F. 807 an „Kurier".

Harmonium, sehr gut erhalten, zu kaufen gesucht. Eilangebote unt. F. 726 an „Kurier".

Damenfahrrad, neu oder wenig gebraucht, zu kaufen gesucht. Angebote unter F. 822 an „Kurier".

Rollschrank für Ordner zu kaufen gesucht. Angebote Annahmestelle Burbach, Zedeliusstr. 30.

Gut erhaltener Teppich zu kaufen gesucht. Radio-Grub, Luisenstraße 26.

Sofa, gut erhalten, z. kaufen gesucht. Angebote unter F. 553 an den Kurier.

Schreibmaschine alt oder neu, auch reparaturbedürftig. Angebote unter F. 821 an „Kurier"

Kleine Kosten — große Leistungen, die Merkmale der Kurier-Kleinanzeigen.

Zu vermieten

Heizbares, möbliertes Zimmer mit 2 Betten u. voller Kost sofort zu vermiet. Boslapp, Albert-Boots-Straße 62

Möbl. Zimmer für zwei solide Werfthandwerk. Wochenendfahr. Bahnhofsnähe. Königstraße 134.

Heizbares, möbliertes Zimmer an berufstätige, ältere Dame zum 1. 1. 41 zu vermieten. Wo, sagt der „Kurier".

Möbl. Zimmer m. Küchenbenutzung an junges Ehepaar, wovon Frau 5jähriges Mädchen einige Stunden am Tage in Aufsicht nimmt. Eventl. eigenes Bett u. Wäsche. Goethestraße 22, unten rechts.

Sauberer Herr z. Mitbewohnen gesucht. Zu erfragen im „Kurier".

Möbl. Zimmer mit Kochgelegenheit für nettes Ehepaar zu vermieten. Zu erfragen im „Kurier".

Mietgesuche

Junggeselle, Reichsangestellter, Dauermieter, sucht möbliertes Zimmer Angebote unter F. 796 an „Kurier".

Zu Anfang Januar freundliches, möbliertes, heizbares Zimmer für ruhigen, soliden Herrn gesucht. Angebote unter F. 788 an „Kurier".

Ehepaar sucht zum 1. 1. 41 möbliertes Zimmer mit Kochgelegenheit. Federbetten und Bettwäsche können gestellt werden. Angebote unter F. 817 an „Kurier"

Angestellter sucht gut möbliertes Zimmer. Angebote unter F. 815 an „Kurier"

Angestellter sucht sofort möbliertes Zimmer. Angebote unter F. 809 an „Kurier"

250—300 qm
Arbeitsraum
hell und trocken, möglichst mit Einfahrt und Heizung, zu mieten gesucht. Gefl. Angebote unter F. 256 an den „Kurier" erbeten.

Für eine Angestellte unseres Hauses
möbliertes Zimmer
für sofort oder später gesucht.
Karstadt

Aelterer Handwerker sucht einfach möbliertes Zimmer, Nähe Werft. Angebote unter F. 816 an „Kurier".

Berufstätiges Fräulein sucht zum 1. 1. 41 möbliertes, heizbares Zimmer. Angebote unter F 808 an „Kurier"

Kaufmann sucht ruhig., einfaches Zimmer. Angebote unter F. 801 „Kurier".

Solider Wochenendfahrer (Elektriker) sucht möbliertes Zimmer Angebote unter F. 799 an „Kurier".

Möbl. Zimmer von berufstätig. Fräulein gesucht. Angebote unter F. 709 an „Kurier".

4räumige Wohnung von Werftangestellten gesucht. Angebote unter F. 793 an „Kurier".

4räumige Wohnung von Werftangestellten gesucht. Angebote unter F. 792 an „Kurier".

Werftangestellter sucht 4räumige Wohnung. B. Janßen, Kaiserstraße 26, 1. St. links.

Werftangestellter sucht 4räumige Wohnung. Karl Meyer, Lager Mühlenweg.

Werftangestellter sucht 4-Zimmer-Wohnung. Angebote unter F. 789 an „Kurier"

Reichsbahn-Beamter sucht 3- bis 5-Zimmer-Wohnung. Angebote unter F. 797 an „Kurier"

3- bis 4-Zimmer-wohnung, möglichst mit Bad, von ruhigem Mieter für sofort gesucht. Angebote unter F. 787 an „Kurier"

Werftangestellter sucht 4räumige Wohnung. Angebote unter F. 813 an „Kurier"

Werftangestellter sucht 4räumige Wohnung. Angebote unter F. 811 an „Kurier"

Drei-Zimmer-Wohnung gesucht. Schulze, Fortifikationsstraße 172.

Vier-Zimmer-Wohnung gesucht. Angebote unter F. 805 an „Kurier".

Vier-Zimmer-Wohnung sofort gesucht. Angebote unter F. 803 an „Kurier"

4räumige Wohnung gesucht. Walter Stickdorn „Tanganjika".

4räumige Wohnung gesucht. Fritz Meißner, „Tanganjika".

Tausch

Werftangestellter sucht 3-Zimmer-Wohnung mit Küche und Zubehör, auch Stadtrand, Varel, Bockhorn oder Zetel, ev. Tauschwohnung gegen gleichwertige in Emden. Angebote unter F. 806 an „Kurier"

Gewerbl. Kleinanzeigen sind ideale, im Preis immer erschwingliche Werbehelfer für mittlere und kleine Handwerksbetriebe.

Offene Stellen

Stenotypistin
auf sofort gesucht.
Wilhelmshavener Kurier

Ich suche zum Januar 1941 eine
Haushaltshilfe
für ganz oder auch einige Tagesstunden.
Frau Helf, Adalbertstr. 10.

Wenn Sie sich jetzt oder nach Kriegsende beste Dauerstellung im
Außendienst
einer führenden A.-G. schaffen wollen, bitten wir um Angabe Ihrer Anschrift unter F. 737 an den „Kurier".

Zeitungsträgerinnen gesucht
Wilhelmshavener Kurier

Kontor- und Ladenhilfe
(auch Anfängerin) stellt sofort oder später ein
Möbelhaus Hartlieb
Grenzstraße 33

Wer
übernimmt die Reinigung eines Bürgersteiges und eines Hofes von Schnee und Eis? Zu erfragen Peterstraße 56, I rechts.

Gesucht für die Feiertage tüchtiger
Aushilfskellner
Glöggler, „Alter Ratskeller"

Kontoristin
mit Buchhaltungskenntnissen
Beifahrer
und
Packerin
von einer Großhandlung gesucht.
Angebote unter F. 729 an „Kurier".

Aushilfskellner oder Serviersfräulein
auf sofort gesucht.
Bavaria-Restaurant
Inhaber: Zimmermann
Roonstraße 14

Tüchtiger, flotter
Kellner
zum möglichst baldigen Antritt gesucht.
Restaurant Krüger
Gökerstraße, Ecke Mühlenweg

Wegen Krankheit meines jetzigen suche ich sofort oder später
Büfettfräulein
(Vertrauensstellung)
Angebote u. F. 791 an „Kurier".

Hauswart
älteres Ehepaar, gesucht. Handwerker bevorzugt. 4räumige Wohnung wird zur Verfügung gestellt. Angebote unt. F. 786 an „Kurier" gebeten.

Wir suchen auf sofort
2 stadtkundige Stückgutfahrer sowie mehr. Arbeiter, auch aushilfsweise.
Karl Griffel
Spedition Möbeltransport
Roonstr. 67/69.

Dekorateur
gesucht, der noch vor Weihnachten fertige Fensterdekorationen u. Gardinen anbringt, eventl. auch Sonntag. Auskunft Kurier

Stellengesuche

Für Gastwirte! Bin für die beiden Weihnachtstage als Kellner noch frei. Angebote unter F. 802 an „Kurier"

Heimarbeit, Säcke nähen, gesucht. Angebote an Annahmestelle Römer, Gökerstraße 92.

Heirat

Zwei Freunde, 26 Jahre, 1,76 groß, suchen Bekanntschaft mit zwei lieben, netten Mädeln, 19 bis 24 Jahre, zwecks späterer Heirat. Angebote unter F. 818 an „Kurier".

Verschiedenes

Junge Dame m. weißer, gestreifter Bluse und dunkelblauem Hut, die am Sonntagabend, 15. 12., im Vergnügungslokal „Tunnel" mit noch einer Dame am Tisch saß — links neben der Kapelle — wird um Angabe ihrer Anschrift unter F. 783 an „Kurier" gebeten.

SÄCOFA
Austausch für Hühnerei
Zum Backen von Kuchen u. Gebäck



Wirklich, nehmen Sie einmal statt eines Eies einen Teelöffel voll Säcofa. Über die schönen Kuchen-Rezepte staunt heute die ganze Familie. So gut schmeckt es!

Kuchen, Plätzchen, Kringel, Kekse, Torten und Böden: ohne besondere Vorschriften gerät alles mit Säcofa statt Ei wirklich prachtvoll!

Hersteller:
Deutsche Kolophon-Werke, Erich Röhler, Gera

„Da geht einem der Hut hoch",



rief der Kalkgehalt des Waschwassers entsetzt, „die Hausfrauen nehmen jetzt alle DALLI-Bleichsoda zum Enthärten und vernichten mich dadurch. Wie herzlos die Frauen doch sein können!"

Was DALLI heißt, ist gut!

Landesbibliothek Oldenburg

Das Vorweihnachtsgeschenk des Reichsministers Dr. Goebbels

Berliner Künstler bei Wilhelmshavens Soldaten

Ein vorbildlicher Nachmittag bester deutscher Kunst und heiterer Unterhaltung / So dankt die Künstlerschaft den Soldaten / Riesiger Beifall als Dank der Soldaten an die Künstler / Reichskulturwalter Hinkel über Sinn und Zweck der Weihnachtsfahrt Berliner Künstler zu Soldaten und Rüstungsarbeitern im Gau Weser-Ems

Für die Soldaten ist auch in kultureller Beziehung das Beste gerade gut genug. Dafür war ein neues Beispiel die auf Anregung unseres Gauleiters von Reichsminister Dr. Goebbels durchgeführte, vom Reichskulturwalter Hinkel organisierte Weihnachtsfahrt Berliner Künstler, die nun, nachdem sie in Bremen bei Rüstungsarbeitern der Focke-Wulf-Werke gewesen, nach Wilhelmshaven zu den Soldaten gekommen waren. Ungeheuer war der Jubel und Beifall als Dank für einen künstlerisch hochwertigen Nachmittag, der drei Stunden lang die Blauen Jungs und die Feldgrauen unserer Schiffe, Batterien und Kasernen begeisterte.

Ein Saal gefüllt mit Marineblau und Feldgrau

Mittwoch nachmittag 3 Uhr. Der große Saal des „Gesellschaftshauses" bis auf die letzten Plätze und bis an den Hahnenbalken gefüllt mit Soldaten. Matrosen von den Schiffen und aus Kasernen, Flaksoldaten aus den Batterien unseres Bereichs, Flieger vom Seefliegerhorst, Feldgraue der Küstenwachformationen, alle waren gekommen, um einen Nachmittag ganz besonderer Art zu erleben. Admirale, Offiziere, Unteroffiziere, Soldaten: eine aufgeschlossene, erwartungsfrohe Gemeinschaft.

Als Gäste dazwischen der Landeskulturwalter des Gaues Weser-Ems, Ernst Schulze, und die bekannten Wilhelmshavener Persönlichkeiten: Kreisleiter, Oberbürgermeister, Polizeipräsident, Mitglieder des Kreisstabes: Vertreter der NSDAP., deren Gauleiter den Reichsminister Dr. Goebbels veranlaßt hatte, die „Weihnachtsfahrt Berliner Künstler" auch bis Wilhelmshaven auszudehnen, um so den Soldaten der Kriegsmarinestadt eine Weihnachtsfreude zu machen.

Nationalsozialistische Truppenbetreuung

Nein, im nationalsozialistischen Großdeutschland schweigen die Musen nicht, wenn die Waffen sprechen! Reichskulturwalter Hinkel, der von Dr. Goebbels mit der Durchführung dieser Weihnachtsfahrt beauftragt wurde, betonte in seinen Begrüßungsworten mit Nachdruck die Tatsache, daß trotz des Krieges das kulturelle Leben in Deutschland nicht im geringsten eingeschränkt worden sei. Im Gegenteil: Ueber 300 Theater spielen täglich in den Städten, die Filmproduktion ist voll tätig, das Musikleben erfreut und unterhält Millionen Volksgenossen, über 8000 deutsche Künstler stehen im Dienste der nationalsozialistischen Truppenbetreuung, die das OKW. in Gemeinschaft mit KdF. durch die Dienststelle „Truppenbetreuung" verwirklicht, die in Händen des Reichskulturwalters Hinkel liegt.

Von Narvik bis zur Biskaya, von Calais bis zum Südosten Europas sind diese Künstler eingesetzt, über 52 000 Veranstaltungen zusätzlich zu Opern-, Schauspiel- und Orchestergastspielreisen, dazu Hunderttausende von Unterhaltungsabenden in Lazaretten, Kasernen, Truppenquartieren sind Beweise eines Einsatzes deutscher Künstler, der einmalig ist in der Welt.

Heute überbringe er nun die Grüße des Präsidenten der Reichskulturkammer, Reichsminister Dr. Goebbels, der auf Wunsch des Gauleiters seine Künstler auch nach Wilhelmshaven zur Kriegsmarine geschickt habe, nachdem sie in Danzig, Berlin, bei Verbänden des Heeres und der Luftwaffe und schließlich in Bremen bei Rüstungsarbeitern geweilt hätten. Bedenken solle man dabei, daß auch dieses gewaltige Werk der deutschen Kunst trotz der Auswirkungen eines so entscheidenden Krieges nur möglich sei, weil wir im Führer nicht nur den großen Staatsmann, Gestalter eines neuen Europas, Heerführer und Herzog hätten, sondern er auch im einfachsten und größten Sinne eine künstlerisch-schöpferische Persönlichkeit sei.

Der Reichskulturwalter als Ansager

Diese Einleitung war notwendig, um den Wert der Darbietungen recht würdigen zu können. Selten haben wir in Wilhelmshaven einen bunten Nachmittag von solch hoher künstlerischer Qualität gehabt. Die bekanntesten Sänger und Sängerinnen, viele von Weltruf, hervorragende Filmkünstler, ausgezeichnete Musiker lösten sich auf der Bühne ab, ohne Unterbrechung bestritten 30 Berliner Künstler von Bühne, Konzertsaal, Film und Rundfunk ein Programm von einem Niveau, das nicht mehr übertroffen werden konnte.

Allein schon die Tatsache, daß der Reichskulturwalter selbst die Ansage übernahm, ist einmalig. Und wie verstand er es, die Soldaten mitzureißen! Sie könnten pfeifen, jubeln, trampeln, wo es passe und hingehöre, denn man sei in keinem „Bürgerlichen Wohltätigkeitsverein", sondern wolle in fröhlicher Gemeinschaft ohne Ansehen von Rang und Stellung sich der Freude an der Kunst hingeben. Die Soldaten ließen sich das nicht zweimal sagen: bald brausten die Kutterläufer, die höchste Anerkennung der Marinesoldaten, durch den Saal, und oft konnten Jubel und Beifall keine Steigerung mehr finden, so begeistert war man.

Reichskulturwalter Hinkel bewies mit seiner Ansage auch noch das eine: daß sie nämlich bei allem Witz und Humor nicht platt zu sein braucht, wie man es so oft noch erlebt. Pg. Hinkel wußte von jedem Künstler Persönliches zu sagen, verstand es, mit ein paar Worten die Künstler im Wesentlichen zu charakterisieren und dann daneben so manches Launige einzuflechten, daß er allein schon sein Soldatenpublikum in Stimmung brachte. Und wie köstlich und berechtigt seine Glossierung unserer Saalverhältnisse: „Vorstadtmilieu aus der Gründerzeit!" Hei, wie feixte und klatschte man da!

Erlesene Musik bester Künstler

Versuchen wir denen, die nicht dabei sein konnten, etwas von dem zu vermitteln, was der Nachmittag bot. Er begann mit Meisterdarbietungen erlesener Musik.

Da sangen der bekannte Rundfunktenor Rupert Gladisch mit strahlender Stimme Wagners „Winterstürme wichen dem Wonnemond" und die zu großen Hoffnungen berechtigte junge Konzertsängerin Elisabeth Hecht zwei schlichte Lieder mit dunklem, lyrisch-weichem ausdrucksvollem Sopran, Griegs „Du mein Gedanke" und Kauns „Ein Weg durch Korn", beide begleitet am Flügel von Generalmusikdirektor Otto Volkmann.

Dann sprach Peter Voß, der bekannte Filmschauspieler, Liliencrons „Pidder Lüng" so vollendet, daß man das „Lever dood as Sklav" noch lange in den Ohren hatte. Ergreifend durch die Schlichtheit klangen die Verse eines unbekannten Dichters, die Else von Möllendorf sprach, jene Nachwuchsspielerin des Films, die als „Pünktchen" im „Napoleon ist an allem schuld" ihren ersten großen Erfolg hatte und nun gerade von einer Frankreichtournee zurückgekehrt war. Es waren die Worte einer Frau, die ihrem Manne an der Front ihr ganzes Herz mit ins Feldpostpaket legte, Worte, die deshalb auch ans Herz griffen.

Der „italienische Kuhlenkamp", wie Hinkel den Geigenkünstler des befreundeten Italiens, Professor Leo Petroni vorstellte, erntete wiederum ungeheuren Beifall durch die technisch meisterhaft gespielten „Teufelstriller", nicht minder mit dem alle Innigkeit deutscher Seele ausdrückendem Brahmschen Wiegenlied, bis in die höchsten Flageolett-Töne rein und edel. Und immer wieder Otto Volkmann am Flügel der vortreffliche Begleiter.

Und dann stand Emmi Leisner vor dem Flügel, jene deutsche Sängerin, die schon einmal in Wilhelmshaven eine Konzertgemeinde bezauberte und die den Ruf der deutschen Oper und des deutschen Liedes über unsere Grenzen nach Europa getragen hat. Sie sang Händels „Arioso" mit ihrer wundervollen weichen und ausdrucksfähigen Stimme, bot die schlichten Lieder „Heimweh" und „Jubilate" mit solcher Könnerschaft, letzteres mit der vollen Kraft ihrer berückenden Stimme, daß diese Kostbarkeiten alle Zuhörer zu stärkstem Beifall hinrissen.

Vorbildliche deutsche Kabarettkunst

Nun wurde es lustig und lustiger, wie Reichskulturwalter Hinkel ankündigte. Die „zehn Stenzels mit ihrem Oberstenzel", gemeint waren die besten Solisten des Skala-Orchesters unter Leitung von Kapellmeister Otto Stenzel, bauten sich auf der Bühne auf und dann hörte man einmal, was neun erstklassige Musiker, jeder ein Meister seines Instrumentes, der „Sonny boy" am linken Flügel von ganz besonderer Art, darzubieten vermögen. Ein Potpourri aus der „Lustigen Witwe" und das nette „Dideldum, dideldei" rissen die Soldaten zum Beifallsorkan hin und die Kutterläufer rasten nur so.

Dann kam sie, die kleine entzückende siebzehnjährige Tochter Käthe Haacks, Hannelore Schroth, die wir durch manchen Film schon liebgewonnen haben. Mit natürlicher Schelmerei begeisterte sie die Soldaten durch das nette Gedichtchen „Hinterm Gartenzaun", dem nützlichen Beispiel einer Liebe zwischen der Gurke Knill und dem Kürbis Knoll. Immer neue Filmkünstler stellten sich vor. Werner Fuetterer lernte man nun persönlich kennen und zehn Minuten lang plauderte er so gewandt, daß jeder daraus machen konnte, was er wollte. Annamarie Schreiner, gerade zurückgekehrt von Fliegerkameraden in Frankreich, sang zwei Chansons, davon das naive „Der Leutnant aus Zinn", das mit Schmunzeln aufgenommen wurde. Als dann noch Rupert Gladisch zwei echte Wiener Lieder sang, „Mei Mutter war a Weanerin" und „Ich trink den Wein nicht gern allein", da kannte der Jubel der Soldaten keine Grenzen.

Beste deutsche Kabarettkunst wurde von besten deutschen Künstlern dargeboten, eine Kabarettkunst, die nie in das Seichte abgleitet, sondern voll Witz und Laune ist, spritzig, pointiert, kurzum eingeht wie Sekt. Die berauschende Wirkung merkte man auch an unseren Soldaten, sie kamen immer mehr aus dem Häuschen und nach jeder Darbietung kam fast elementar der brausende Widerhall aus dem übervollen Saal.

So war es bei Anita Spada, wie alle anderen eine hübsche Frau, der man die Gefühle schon zutraute bei ihrem Chanson „Heute abend kommt Charly zu mir". So bei Elvira Erdmann, dem „schüchternen Lieschen", deren Couplets schon wieder mehr Pfeffer hatten, ohne daß das künstlerische Niveau darunter litt, denn zu geistvoll war alles, zu nett gesagt, fern aller Plattheit. Und als Peter Voß dann auch noch mit der „Klein-Erna" ankam, da wollten die Soldaten ihn gar nicht wieder von der Bühne fort lassen.

Konnte es noch eine Steigerung geben? Und ob! Willi Fritsch, der ja auf dem vorjährigen WHW.-Wunschkonzert der NSDAP. in Wilhelmshaven geweilt hatte, ließ grüßen durch seine Frau, Dina Grace, und diese Tanzkünstlerin, begnadet mit einem Körper, der ganz und gar Musik ist, zeigte akrobatische Studien, daß sogar den Soldaten „die Spucke wegblieb". Es war wirklich ein ästhetischer Genuß, diese schöne Frau zu sehen. Georg Jacoby, der berühmte Bühnen- und Filmregisseur, den bisher wohl kaum einer zu Gesicht bekommen hatte, ein Pfälzer Landsmann von Pg. Hinkel, unterstrich die Devise dieses Abends „Sag ja zum Leben" und führte dann selbst seine Frau ein, die bekannte Filmschauspielerin Marikka Rökk, die nun den Soldaten drei ihrer besten Filmschlager sang. Als nach dem letzten Schlager „Eine Nacht im Mai" das Pfeifen und Trampeln und Klatschen kein Ende nehmen wollte, wiederholte sie es, und nun schunkelte der ganze Saal mit. Dieser kleine Sprühteufel hatte tausend und mehr Männer verhext.

Alles danken wir dem Führer

Drei Stunden lang waren ohne Unterbrechung diese Meisterdarbietungen gefolgt, nun mußte es genug sein! Reichskulturwalter Pg. Hinkel faßte noch einmal zusammen, daß dieser schöne Nachmittag so, wie der Gauleiter es gewünscht hatte, ein Gruß Berliner Künstler gewesen sei. Die Begeisterung der Zuhörer habe bewiesen, was man den Soldaten gegeben habe, und er wünsche allen, daß man sich früher oder später einmal wiedersehe, wiedersehe auf jeden Fall aber in einem Großdeutschland des gerechten siegreichen Friedens.

„Wir haben den Gruß der Berliner Künstler verstanden", so brachte Konteradmiral Bachmann den Dank der Soldaten zum Ausdruck, „wir sind den Künstlern und dem Reichskulturwalter Hinkel besonders dankbar dafür, was alle aus ihrem reichen Schaffen gegeben haben. Wenn auch nur eine verhältnismäßig kleine Zahl des Wilhelmshavener Standorts an diesem Nachmittag teilnehmen konnte, so werden sie doch nun zurückkehren auf ihre Schiffe, in ihre Batterien und Kasernen, mitnehmen das Verständnis für das Schöne auf dieser Welt." Dem Gauleiter und den Kameraden der Partei, die die Anregung weitergegeben hätten an Reichsminister Dr. Goebbels und diesem selbst müsse man von Herzen danken.

Der Reichskulturwalter habe eingangs gesagt, daß alle große deutsche Kunst nur dem einen Manne zu verdanken sei, der nicht nur das Schwert schmiedete und führte, sondern uns auch alles Schöne zeigen will in der Natur und in der deutschen Kunst. „Dieses Mannes wollen wir gerade in diesen Weihnachtstagen immer wieder und dankbar gedenken, unseres Obersten Befehlshabers Adolf Hitler." Wie ein Mann riefen über tausend Soldaten das dreifache Siegheil, darin war zusammengefaßt alles, was Widerhall war nach einem solchen schönen Nachmittag erlesener deutscher Kunst und heiterer Muse.

Dann gingen Wilhelmshavens Soldaten, solcher Art reich beschenkt und innerlich gestärkt, wieder auf ihre Schiffe zur Fahrt gegen England, oder in ihre Batterien, um dort wie immer auf Wache zu stehen zum Schutze unserer Heimat.

Hermann Ahner.

Verdunkelungszeit. Von Donnerstag, 19. Dezember, 17.09 Uhr, bis Freitag, 20. Dezember, 9.41 Uhr.

Soldaten-Vorweihnacht in Frankreich

In den Unterkünften leuchten die Vorweihnachtskränze

(PK.) Unsere Gedanken gehen zurück. Kriegsweihnacht 1939! Wir lagen am Westwall, in Bunkern und Blockhütten, in den toten Dörfern am Rande des Niemandlandes — und eines Tages leuchtete die erste Kerze auf. In einer vorgeschobenen B-Stelle der Infanterie-Geschützkompanie war es, keine 200 Meter vor dem vordersten Stacheldraht, keine 2000 Meter vor dem Feind! Wie üblich wummerte die französische Artillerie in gewissen, uns genau bekannten Zeitabständen herüber, und wenig später lag unser Vergeltungsfeuer wohlgezielt drüben in den feindlichen Stellungen. Advent 1939! Neben unserem Scherenfernrohr leuchtete die erste rote Kerze auf. Mild und gütig lag ihr Schein in dem kleinen Unterstand, der sich B-Stelle nannte, und der Feldwebel, der neben mir am Scherenfernrohr saß, zog plötzlich eine kleine Mundharmonika aus der Tasche und spielte eines unserer schönen deutschen Weihnachtslieder.

Krieg und Kampf haben hart gemacht

Und wieder brennt die Kerze! Weiter als vor 12 Monaten liegt die Heimat, aber in unseren Herzen ist sie näher denn je, ist doch dieser kleine grüne Kranz mit seinen vier Lichtern ein Stück unseres Deutschlands, für das wir kämpften und siegten, für das wir den letzten großen Sieg erringen werden! In den Dörfern und den Städten Frankreichs, an der Küste und an der Demarkationslinie, überall da, wo deutsche Soldaten auf der Wacht und in Bereitschaft liegen, ist wieder die Vorweihnachtsstimmung eingekehrt. Sie ist gewiß nicht voll weicher Sentimentalität, denn Krieg und Kampf haben hart gemacht und wirklichkeitsnahes Denken gelehrt. Sie ist gewiß auch nicht die gleiche, wie unsere Väter einst in den Schützengräben auf Frankreichs Boden erlebten; heute ist unsere Vorweihnachtsstimmung Ausdruck unseres zukunftsfrohen Glaubens und des stolzen Bewußtseins, für den Frieden der Welt bereitzustehen und zu kämpfen!

Und gerade deshalb, weil im Schein der Kerzen die Heimat so unendlich nahe rückt, spürt der Soldat auch vor der zweiten Kriegsweihnacht die große und schöne Verpflichtung, der Heimat dienen zu dürfen. Wie ganz anders und schöner kann das Leuchten der Kerzen so im Kameradenkreis sein, wenn die Dezembernacht das Rauschen des Atlantiks an unser Ohr trägt, wenn im Fenster unserer Unterkunft die Silhouette von Paris steht . . .

Weihnachten ist ein Stück unserer Heimat! Nimmt es da Wunder, wenn nun überall da, wo deutsche Soldaten im besetzten Gebiet stehen, mehr als in den vergangenen Jahren die Zeichen deutscher Weihnacht auftauchen! Mit reger Anteilnahme und keineswegs ablehnend verfolgt auch der Franzose diesen Wandel im Bild seiner Städte, und fast will es uns scheinen, als freue sich die Bevölkerung dieses Landes mehr als früher mit den Soldaten auf das Fest des Friedens.

Verkauf mit Schmuck und Kerzen

Die kleinsten und großen „Magazine" versuchen aus der Fülle ihrer Lager noch einmal alles aufzubieten, um neben der eigenen Bevölkerung auch den deutschen Soldaten als Käufer zu gewinnen. Sie wissen den deutschen Soldaten als korrekten Käufer zu schätzen, und daß fast jeder dieser Feldgrauen zu Hause eine „Madam" und meistens Kinder

Der Weg der verborgenen Schatten

Roman von M. Schäter — Copyright 1939 by Prometheus-Verlag Dr. Eichacker, Gröbenzell bei München

8. Fortsetzung

„Papperlapapp! Kein Mann ist so hart gesotten, daß ihn nicht ein kluges Weib zu Wachs umschmelzen könnte! Auch dein Vater wollte nichts von der Ehe wissen, und doch —"

„Ja, Mammiza, das ist etwas anderes! An deine Diplomatie und" — die Kleine umtänzelte trällernd die Mutter und griff ihr neckisch ans Kinn — „und an deine Gabe, die Männer zu berücken, kann ich nicht heran! Ich bin eben ein unbedeutendes Ding, während sich an deinen Vorzügen sogar ein — Marchese entzündete!"

„Du sollst still sein!" erwiderte die Alte giftig. „Bringe jetzt den Kaffee in die Frühstückstube und stelle ihn unter die Haube. Wer zu spät kommt, mag ihn kalt trinken. — Ich mache mich jetzt fertig und gehe aufs Konsulat!"

„Es ist gut, Mammiza! Ich werde dich so würdig vertreten, wie es meine schwachen Kräfte gestatten! Wie aber, wenn der Fleischer mit der Rechnung kommt?"

„Dann vertröste ihn, mein Täubchen! Das wenigstens wirst du können, wie?"

„Ich will mein möglichstes tun! Uebrigens bin ich ehrlich bemüht, mir dein Lob auch auf dem Gebiete zu verdienen, das du am liebsten von mir beackert siehst!"

„Wie, mein Engel, versteh' ich recht?"

„Es scheint so, Mammiza! Bloß versuch ich's mit anderer Taktik an einem anderen Objekt!"

„Wie soll ich das verstehen?"

„Einstweilen ist dein Verstehen nicht nötig. Wenn es soweit ist, erbitte ich deinen Segen. — Und nun laß mich meinen Kaffee auftragen! Und gute Verrichtung auf dem Konsulat!"

Die Besucherin wurde vom Vizekonsul empfangen.

„Nehmen Sie Platz, Signora! — Sie sind die Witwe des Barbiers Bartolo Montalto in Genua?"

„Jawohl, mein Herr!"

„Sie lassen sich Marchesa nennen — wie kommt das?"

„O bitte sehr, ich bin unter meinem richtigen Namen gemeldet. Daß mich meine Pensionsgäste Marchesa nennen, kann ich ihnen nicht verbieten!"

„Marchesa di Francavilla! Klingt nicht übel! — Wie mögen die Leute auf Francavilla verfallen sein?"

„Oh, das ist leicht zu erklären. Ich bin aus Villafranca gebürtig — eine kleine Umdrehung, Sie begreifen!"

„Eine kleine Umdrehung, soso! — In Ihrer Pension sollen zuweilen Elemente verkehren, deren Herkunft und Erwerbsverhältnisse recht unklar sind. Wie verhält es sich damit?"

„O mein Gott, wie wäre es nur möglich, allen meinen Gästen nachzuspionieren, woher sie kommen und was sie treiben! Mir genügt es, wenn ihre Papiere in Ordnung sind."

„Sind sie das immer, Signora?"

„Aber sicher! — Ich bin eine arme Witwe, mein Herr, ich muß mich mit meinem Kinde schwer durchs Leben schlagen, aber ich tue es ehrlich, Signore! Niemand kann mir nachsagen, daß — —"

„Niemand sagt Ihnen etwas nach, Frau Montalto! Aber seien sie vorsichtig. Prüfen Sie Ihre Kundschaft auf Herz und Nieren! Als Inhaberin einer Fremdenpension sitzen Sie im Glashause, Signora! Geben Sie den Behörden des Landes, das Ihnen Gastfreundschaft gewährt, keinen Anlaß zum Einschreiten! Nicht einmal zum Mißtrauen! Das sind Sie auch Ihrem Vaterland schuldig!"

„Liegt denn ein besonderer Fall vor, der zu dieser Warnung Ursache war?"

„Nein, nein! Ich spreche nur ganz allgemein. — Und dann noch etwas. Sie haben eine Tochter. Wie alt, bitte?"

„Sechzehn Jahre."

„Das junge Mädchen ist Giulia getauft."

„Nach mir, gewiß. Aber ich bitte Sie, klingt der Name? Nein! Ich nenne mein Täubchen Valla!"

„Das steht in Ihrem Belieben. Auch Ihren Gästen" — der Vizekonsul lächelte fein — „wird es niemand verwehren. Aber amtlich bleibt es bei Giulia."

„Amtlich? Was hat mein Kind mit den Aemtern zu tun?"

„Nicht viel, Signora! Aber da ist der Vormund, Signor Luigi Bretonne in Genua. Von dem liegt ein Antrag vor."

„Ein Antrag? Wie meinen das Herr Konsul?"

„Nicht in dem Sinne, der Ihnen am nächsten liegt, Signora! Herr Bretonne beantragt, Ihnen das Verfügungsrecht über sein Mündel zu nehmen. Er verlangt, gestützt auf seine gesetzlichen Ansprüche, daß Giulia in sein Haus zurückkehrt."

„Wie? In seine schmutzige Taverne? Ich soll mein Täubchen dahin zurückschicken, wo sich Ratten und Mäuse mit den Kakerlaken um das schimmlige Brot balgen, das Luigis Gäste nicht zu ihrem schimmligen Ziegenkäse hinunterschlingen können?"

„Beruhigen Sie sich, Signora! Luigi Bretonne hat einen Sohn in den besten Jahren. Vielleicht, daß sich in dieser Hinsicht Zukunftsaussichten für Giulia auftun, die —"

Die „Marchesa" war aufgesprungen, sie hatte die Hände in die Hüften gestemmt, ihre Augen funkelten. „Wie", kreischte sie, „Antonio Bretonne verlangt meine Tochter zur Frau? Dieser Tagedieb, dieser Messerstecher, dieser Lumpenmajor, will meine Lilie, meinen Augapfel, meine süße Taube! Oh, oh, oh!"

„Aber er will ja gar nicht!"

„Wie, mein Herr, Sie sagten doch — —"

„Es war nur eine private Meinung, Signora, ich dachte, es könnte vielleicht in der Zukunft — —"

„Ach, das ist stark! Nicht einmal so weit hat der Alte gedacht, daß sein Sohn meinen Edelstein fassen könnte! Und da soll ich dem Knicker mein Einzig und Alles ins Haus schicken? Daß sie verludert, nicht wahr, daß das Hafengesindel um ihre Gunst würfelt, wie?"

„Halten Sie endlich ein, Signora!" Auch der Vizekonsul hatte sich erhoben und suchte nun durch hoch aufgehobene Hände und mächtigen Stimmaufwand den entfesselten Katarakt zu beschwören. „Gehen Sie nach Hause! Niemand kann Sie, solange Sie sich auf deutschem Boden befinden, zwingen, dem Begehren des Antragstellers zu entsprechen. Aber machen Sie sich und Ihrer Tochter klar: sobald Sie sich wieder in das Gebiet der italienischen Hoheitsrechte begeben, muß das Vormundschaftsgesetz in Kraft treten! Haben Sie etwa vor, in absehbarer Zeit nach Italien zurückzukehren?"

„Ich werde mich beherrschen!" erwiderte die Marchesa und trat mit trotzig erhobenem Haupte den Rückzug an.

Als „Mammiza" nach Hause kam, war Valla, das süße Täubchen, ausgeflogen. Nur die Stundenfrau war da und erzählte, das gnädige Fräulein sei in eiliger Mission unterwegs. Die Frau Marchesa wisse, um was sich's handle. „Keine Ahnung", erwiderte die Dame des Hauses unwirsch. Plötzlich aber ging es wie ein Leuchten über ihr Gesicht: sollte dieser Ausgang mit der „anderen Taktik und dem anderen Objekt" zusammenhängen? Sicher, so mußte es sein! „Gutes Kind!" murmelte die zärtliche Mutter und warf den Hut auf den nächsten Kochtopf. Sie band sich eine Schürze um und preßte die geschälten und inzwischen abgekochten Kartoffeln durch eine Presse, schickte die Stundenfrau zum Servieren des zweiten Frühstücks und begann, zwischen der Kocharbeit die gelben Schuhe des argentinischen Caballero einzukremen.

Aber sie kam nicht weit damit, denn plötzlich stürzte die Aufwärterin zur Tür herein und schrie: „Das Futter für ‚Joujou', Madame! Rasch, rasch, die Oltsche ist wie der Satan hinter mir her! Sie hat schon einen Pantoffel nach mir geschmissen!"

Mit einem Seufzer erhob sich die Marchesa und schüttete Milch in eine Schale, die sie durch eine Prise Zucker süßte. „Hier, bringen Sie dem Teufelsvieh die Brühe! Möge der Affe daran ersticken und seine Herrin dazu!" . . .

Mittlerweile war Valla in der Villa Feddersen erschienen. Der alte Diener Josef Kranich wollte sie erst abweisen, der Herr sei im Geschäft, aber Valla lachte ihn aus und lief, bevor es das kummervolle Faktotum mit den grämlichen Gesichtsfalten hindern konnte, mit federnden Schritten über die breite Marmortreppe zum ersten Stock.

Fortsetzung folgt.

Der sichere Weg: Verwenden Sie
NESTLE KINDERNAHRUNG
Für Kinder im Alter bis zu 1½ Jahren auf die 4 Abschnitte 5-8 der Kinderbrotkarte je eine große Dose in allen Fachgeschäften
Broschüre „Ratschläge eines Arztes" kostenlos und unverbindlich durch die
Deutsche Aktiengesellschaft für Nestle Erzeugnisse Berlin-Tempelhof

Landesbibliothek Oldenburg

hat, daran haben sie hier auch schon inzwischen gewöhnt — und sich darauf eingestellt.

In den Schaufenstern und Ausstellungsräumen der größeren Kaufhäuser leuchten die ersten Weihnachtsbäume. Mit Schmuck und Kerzen werden sie verkauft, eigentlich für die deutschen Soldaten bestimmt, aber siehe da, auch der Franzose gewinnt der „Sache" mehr als früher Geschmack ab, und befriedigt zieht Madam mit ihrem bunten Bäumchen nach Hause.

Vor den Schaufenstern, vor leuchtenden Kerzen und Bäumen, vor den bunten Auslegetischen stehen die deutschen Soldaten, stehen die schmucken deutschen Blitzmädel. Das Rechnen mit dem Franken macht keine Schwierigkeiten mehr, und wo es mit der Sprache noch hapert, da hilft die „Mademoiselle" hinter dem Ladentisch bereitwillig nach.

Kriegsberichter Günter Weber.

Abbrennen von Feuerwerkskörpern in der Neujahrsnacht verboten

Der Polizeipräsident erinnert daran, daß ganz allgemein Feuerwerkskörper und ähnliche Erzeugnisse im Freien nicht abgebrannt oder abgefeuert werden dürfen. Uebertretungen werden mit Geldstrafe bis zu 150 RM. oder Haft bis zu sechs Wochen bestraft.

SA. an allen Fronten

Zwiegespräch im deutschen Rundfunk

Der deutsche Rundfunk überträgt am 19. Dezember im Reichs-Zeitgeschehen in der Zeit von 18.30 Uhr bis 19 Uhr ein Gespräch des Chefs des Hauptamtes in der Obersten SA.-Führung, SA.-Obergruppenführer Jüttner, mit dem bekannten Rundfunksprecher Rolf Wernicke über den Kriegseinsatz der SA.

Sonderzuteilungen an Lebensmitteln

In nächster Zeit werden auf Anordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft nachstehend aufgeführte Sonderzuteilungen an Lebensmitteln ausgegeben. Die Einzelheiten der Durchführung dieser Sonderzuteilung werden, wie zum Teil bereits erfolgt, örtlich von den Ernährungsämtern bekanntgegeben.

1. In der Zeit vom 16. Dezember d. J. bis 9. März 1941 werden dreimal je 250 Gramm Hülsenfrüchte, insgesamt also 750 Gramm je Kopf der Versorgungsberechtigten, zur Verteilung gelangen.

2. In der Zeit vom 13. Januar 1941 bis 4. Mai 1941 werden für die Versorgungsberechtigten viermal für je vier Wochen je 125 Gramm Reis als Sonderzuteilung ausgegeben werden.

3. In der Zuteilungsperiode vom 16. Dezember 1940 bis 12. Januar 1941 werden je Kopf der Bevölkerung 500 Gramm Zucker als Sonderzuteilung gewährt.

4. Die Marmeladeration wird vom 13. Januar 1941 ab bis auf weiteres um 100 Gramm für je vier Wochen je Kopf der Bevölkerung erhöht. Die Marmeladeration wird von diesem Zeitpunkt ab je Kopf der Bevölkerung für vier Wochen also nicht mehr 600 Gramm, sondern 700 Gramm betragen.

5. Die Zuteilung von Bohnenkaffee, mit der Ende Oktober bzw. Anfang November begonnen wurde, wird bis zum März 1941 fortgesetzt werden.

6. In der Zeit nach dem 20. Januar 1941 wird für Personen über 18 Jahre die einmalige Möglichkeit geschaffen, an Stelle von 125 Gramm Kaffee-Ersatz 25 Gr. Tee zu beziehen.

Ent- und Beladepflicht von Güterwagen an Weihnachtsfeiertagen

Bei Industrie und Gewerbe bestehen noch immer Unklarheiten über die Ent- und Beladepflicht von Güterwagen an den Sonntagen, insbesondere an den bevorstehenden Weihnachtstagen und am Neujahrsfest. Die Deutsche Reichsbahn sieht sich daher gezwungen, wiederholt auf die großen Anforderungen an die Transportleistungen, die sie zu bewältigen hat, hinzuweisen. Es läßt sich nicht vermeiden, daß der Güterverkehr auch an Sonn- und Feiertagen in größtem Umfange abgewickelt werden muß. Durch die Verordnungen des Reichswirtschaftsministers vom 30. November und 21. Dezember 1939 betr. die Entladung von Waren wurde deshalb eine Entlade und Beladepflicht von Güterwagen eingeführt. Diese Verordnungen gelten noch. Danach sind die Empfänger von Waren und deren Beauftragte, z. B. Spediteure und Fuhrunternehmer, verpflichtet, innerhalb der von der Reichsbahn festgesetzten Entladefrist zu entladen. Das gilt insbesondere auch für die Sonnabende, Sonn- und Feiertage mit Ausnahme des 25. Dezember und des 1. Januar. Am 24. und 31. Dezember besteht die Verpflichtung zum Entladen nur bis 14 Uhr. — An den genannten Tagen sind die Auslieferer von Waren und deren Beauftragte auch verpflichtet, die bereitgestellten Eisenbahngüterwagen innerhalb der Beladefristen zu beladen.

*

Das Silberne Treudienst-Ehrenzeichen wurde für 25-jährige treue Dienste dem Landrat Ott verliehen.

ADOX Mehrschicht Rollfilm 21 10° DIN

Vorweihnachten in den Lagern

In allen Gemeinschaftslagern veranstaltete die DAF. ein großes Fest



In froher Gemeinschaft saßen die Schaffenden, hier die Rheinländer im Lager Rüstersiel, am weihnachtlich gedeckten Tisch. Aufn. (2) Schelhas.

In diesen Tagen rollen unzählige Sonderzüge in alle Gaue des Großdeutschen Reiches, ins Protektorat, nach Oesterreich usw. Sie bringen alle die schaffenden Volksgenossen, die fern ihrer Heimat in großen, wichtigen Betrieben arbeiten, für das Weihnachtsfest zu ihrer Familie. Vorher aber begehen diese Volksgenossen im Kreise ihrer Arbeitskameraden frohe Vorweihnachtsfeiern, die von der DAF., der geistigen und leiblichen Betreuerin der vielen Arbeitslager, veranstaltet sind.

Wir fuhren gestern nachmittag mit dem Kreisobmann der DAF. Pg. Erhards und dem Oberlagerführer Pg. Meyer in mehrere Lager, um an den Vorweihnachtsfeiern dort teilzunehmen.

Durch den dunklen Dezembernachmittag führte uns der Weg zuerst nach Sanderbusch. Der Gemeinschaftsraum des Lagers war stimmungsvoll und hübsch geschmückt, zu beiden Seiten der Bühne standen mächtige Tannenbäume im bunten Schmuck der Kerzen, in deren Licht der Weihnachtsbaumschmuck glitzernd aufleuchtete.

Auf den mit Lichtern und Tannengrün geschmückten Tischen die Gabenteller für die Gefolgschaftsmitglieder. In allen Lagern gab es gleichermaßen ein Viertelpfund Kaffee, mehrere Päckchen Zigaretten, eine Dose Fischkonserven, Aepfel, eine Schachtel Konfekt und etwas Briefpapier. Alles hübsch auf bunte Pappteller verteilt. Bevor die eigentliche Feier ihren Anfang nahm, gab es ein sehr schmackhaftes gutes Festessen, dem die Volksgenossen mit sichtlichem Behagen zusprachen.

Wohin wir auch kamen, überall herrschte frohe, zufriedene Stimmung. In den Lagern sind außer unseren deutschen Volksgenossen ja auch viele Ausländer untergebracht, für die solche Vorweihnachtsfeier etwas ganz neues ist. Wie sehr es ihnen aber gefiel, war an ihrer vergnügten Stimmung zu spüren. Im Lager Rüstersiel kam ein Holländer zum Oberlagerführer und dankte ihm im Namen seiner Landsleute für diese schöne Feierstunde.

Von Sanderbusch aus fuhren wir dann zum Lager Mariensiel. Auch hier reges Leben. Gerade langten auch Vertreter der Wehrmachtsbetriebe an, die gleichfalls an den Feiern teilnahmen, die in allen Lagern mit kurzen Ansprachen der einzelnen Lagerführer begannen.

Im Lager an der 2. Einfahrt, wohin wir nach einigem Verweilen in Mariensiel weiterfuhren, war inzwischen schon der kameradschaftliche Teil des Abends in vollem Gange. Humoristische, mundartliche und Gesangsvorträge der Arbeitskameraden wechselten miteinander ab, Fröhlichkeit herrschte im großen Gemeinschaftsraum, Mitglieder einer Wehrmachtskapelle, die auf die einzelnen Lager verteilt war, spielten flotte Weisen und erhöhten damit die Feststimmung.

Uns führte der Weg durch die nun schon verkehrsstillen Straßen nach Rüstersiel in das dortige neue und vorbildlich ausgestaltete Lager. Hier trafen wir wieder Vertreter der Wehrmachtsbetriebe, den Ortsgruppenleiter von Rüstersiel, den Bürgermeister und andere, die der Vorweihnachtsfeier beiwohnten. Der riesige sehr geschmackvolle Gemeinschaftsraum prangte im festlichen Weihnachtsschmuck und auch hier wie in all den anderen Lagern herrschte ungetrübte Festesfreude, die auch der Tommy nicht beeinträchtigen konnte.

Man muß sich einmal vorstellen, welche ungeheuren Vorbereitungen, welche Unsummen an Kleinarbeit für diese Feste von den verantwortlichen Männern der DAF. und den Lagerführern geleistet worden sind, um den schaffenden Volksgenossen diese Vorweihnachtsfeiern zu bereiten. Darum wird der Verlauf der Feste, werden die frohen und dankbaren Gesichter der Beschenkten für die Veranstalter der schönste Dank für alle aufgewandte Mühe und Arbeit gewesen sein. L. W.



So waren die Gemeinschaftsräume der Läger weihnachtlich geschmückt. Hier ein Blick in die „Weihnachtsstube" des Lagers Sanderbusch

Der richtige Kniff

Frau Schulz brachte die Stehleiter zurück, die sie sich gestern von Frau Heinrich geliehen hatte. „Besten Dank, Frau Heinrich. Mein Mann hat auch gleich eine Schraube in die Stufe hier gezogen. Die war schon ein bissel klapprig! Nanu, haben Sie Aerger gehabt?"

Auf dem Küchentisch stand ein Korb Aepfel. Der Anblick hätte Frau Heinrich eigentlich erheitern müssen. Trotzdem machte sie eine mürrische Miene: „Denken Sie nur, Frau Schulz, die Aepfel sind gefroren. Ich kann sie doch nicht fortwerfen! Was mache ich nur? Vielleicht lege ich sie in den heißen Ofen. Aber . . ."

„Dann taugen sie nicht einmal mehr zum Apfelmus, Frau Heinrich", winkte Frau Schulz ab. „So dürfen Sie das nicht machen! Wenn ich Ihnen raten darf, dann legen Sie die Aepfel in Salzwasser. Es dauert nicht lange, so sind sie aufgetaut, und Sie können sie noch ganz gut verwerten."

„Salzwasser? Aber dann schmecken ja die Aepfel ganz salzig!"

„Spülen Sie einfach mit reinem Wasser kurz hinterher. Das ist nur äußerlich! Und wenn Sie mal gefrorene Eier haben . . . Ein paar Stunden kaltes Salzwasserbad . . . Schon sind sie wieder frisch wie aus der Eierfabrik."

„Werden denn gefrorene Eier nicht schlecht?"

„I bewahre! Der Frost schadet ihnen nichts. Sie müssen nur richtig aufgetaut werden. Um Gottes willen nicht in den warmen Ofen legen! Das können sie nicht vertragen!"

„Wenn Sie meinen? Ein Versuch schadet ja nichts!"

„Versuchen Sie's nur, Frau Heinrich. Solche kleinen Kniffe muß man kennen. Immer richtig anfassen, dann kann man viel Schaden abwenden!" Zinn.

Erleichtertes Ehestandsdarlehn bei Einberufung

Der Reichsfinanzminister hat nun die zum Teil in der Praxis schon angewandten Erleichterungen für die Bewilligung von Ehestandsdarlehen bei Einberufenen zusammengefaßt und durch Erlaß allgemein vorgeschrieben. Während sonst der Antrag auf Gewährung des Ehestandsdarlehns vom Bräutigam bei der Gemeinde zu stellen ist, in der er seinen Wohnsitz hat, wird für Soldaten bei der Wehrmacht und Volksgenossen, die zu besonderem Einsatz einberufen sind, gestattet, daß der Antrag auf Gewährung des Ehestandsdarlehns bis auf weiteres auch bei der Gemeinde gestellt werden kann, in der die künftige Ehefrau ihren Wohnsitz hat. Ferner hat der Minister zugelassen, daß in den erwähnten Fällen von Einberufung auch die künftige Ehefrau selbst an Stelle des künftigen Ehemannes den Antrag einreichen kann. Für die Gewährung des Ehestandsdarlehns ist u. a. auch die Untersuchung auf die Eheeignung vorgeschrieben. Der Reichsfinanzminister bemerkt dazu, daß Eheeignungszeugnisse der Truppenärzte auch bei solchen Wehrmachtsangehörigen genügen, die nicht zum Friedensstand der Wehrmacht gehören.

Aus der Deutschen Arbeitsfront!

Das Reichsversicherungsamt hat entschieden, daß ein Betriebsunfall auch dann gegeben ist, wenn bei einem feindlichen Angriff auf eine Stadt die in einem Betrieb beschäftigten Arbeiter verletzt werden. Soweit in solchen Fällen die Verordnung über die Entschädigung von Personen mit der Reichsversicherungsordnung zusammenfällt, muß nach § 2 der Personenschadenverordnung die reichsgesetzliche Unfallversicherung für den Schaden eintreten.

Gau und Provinz

Beim Bäumefällen tödlich verunglückt. Im Friedeholz ereignete sich beim Fällen von Bäumen ein tödliches Unglück, dessen Opfer der 72 Jahre alte Friedrich Steinbeck wurde. Als einer der Bäume zu Boden stürzte, riß er einen zweiten mit, und dieser traf Steinbeck mit aller Wucht und erschlug ihn. Nur wenige Augenblicke, nachdem der Bedauernswerte getroffen und zu Boden gestürzt war, ist der Tod eingetreten.

Zuchthaus und Sicherungsverwahrung für einen Gewohnheitsverbrecher und Fahrraddieb. Es ist eine alte Erfahrung, daß in unserer Nordwestecke des Reiches Fahrraddiebstähle als ganz besonders verwerflich angesehen werden, denn das Fahrrad ist nun einmal das Verkehrsmittel in Norddeutschland. Wenn jedoch jetzt ein Gewohnheitsverbrecher von der Strafkammer beim Landgericht in Oldenburg zu einer Zuchthausstrafe von vier Jahren und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte für die gleiche Zeitdauer verurteilt wurde, so war hier nicht nur der Wert der gestohlenen Gegenstände maßgeblich, sondern der Rückfall dieses vielfach vorbestraften Burschen in seine alte Verbrecherlaufbahn. Um die Volksgemeinschaft vor dem Angeklagten Tameling zu schützen, wurde gegen ihn die Sicherungsverwahrung erkannt.

Weihnachtsgrüße vom Arbeitsplatz

So bleiben der Soldat und die Betriebsgemeinschaft verbunden — Beispiele schönster Betriebskameradschaft zur Weihnachtszeit

Die Deutsche Arbeitskorrespondenz schreibt:

Es gibt Wettbewerbe, die werden nie ausgeschrieben, dessenungeachtet aber mit viel größerer Energie durchgestanden, als das sonst der Fall sein könnte. Es gibt Heimlichkeiten, die eine große Gemeinschaft nicht auseinanderbringen, sondern zusammenschweißen. In diesen Zeiten bekommen die ernsthaftesten Menschen kindliche Einfälle, werden die wirtschaftlichsten Naturen plötzlich zu Verschwendern und die sparsamsten plötzlich zu wilden Hamsterern. Dabei machen Männer und Frauen keinen Unterschied. In Schubkästen und Schrankfächern besonders vertrauenswürdiger Personen entstehen in dieser Zeit Kassen für geheimnisvolle Zwecke, zu den unpassendsten Augenblicken platzt man in Gespräche, die sofort abgebrochen werden, wenn man ungebeten dazukommt. Vertraute Gemeinschaften erscheinen als Verschwörerbanden. Dieser Zustand dauert — je nach den Aufgaben, den selbstgesteckten Zielen und der zur Verfügung stehenden Zeit — mitunter acht bis zehn Wochen. Er läßt sich nur mit einem Begriff erklären: Weihnachten!

Dieser Zustand ist keine Privatangelegenheit, oder nicht nur eine solche, sondern umfaßt gemeinsam mehr oder weniger große Kreise. Wer sich ernsthaft Mühe gab, diese Anzeichen zu erkennen und sie zu deuten, stellte sie in allen deutschen Betrieben ohne Unterschied der Größe oder ihrer Eigenart fest. Die Kameraden der Heimat bereiteten die Weihnachtsüberraschungen für die Kameraden an der Front vor. Gemeinsam mit der Betriebsführung hatte man sich all die Dinge beschafft, die als Weihnachtsgabe an die Front gehen sollten. Arbeitskameraden und -kameradinnen packten nach Feierabend, schleppten zur Post und taten alle die Arbeiten, die mitunter sehr umfangreich sein konnten. Soviel einmal ganz allgemein zur Sache selbst. Greifen wir uns aus der Unzahl der deutschen Betriebe einen heraus. Eine Handvoll Menschen steht wie eine verschworene Gemeinschaft in einem kleinen Betrieb auf seinem Posten, der Teil der deutschen Wirtschaft ist. Tagaus, tagein derselbe Arbeitsablauf, dasselbe Geschehen. Ein paar Mann wurden Soldaten, die anderen schlossen die Lücke mit der Mehrarbeit der eigenen Person. Sonst hat sich nicht viel geändert, doch um die paar Mann, die Soldaten wurden, kreist in diesen Wochen das ganze Interesse. So klein die Gemeinschaft zahlenmäßig ist, so groß soll die Leistung für die Kameraden sein, so sehr soll sie den Gefühlen Ausdruck geben, die Dankbarkeit für deren Einsatz und kameradschaftliche willige Werkstattarbeit nützliche Gebrauchsgegenstände, die Treue heißen. Seit Wochen erstanden unter Einsatz freiauch ein Soldatenherz erfreuen mußten. Der Betrieb stellte das Material, die Maschinen und Werkzeuge zur Verfügung, die Männer und Frauen ihren Feierabend. So kamen diese Dinge, die mehr waren als ein Geschenk, die im besten Sinne arbeitskameradschaftlichen Gruß bedeuten, Gruß aus der eigenen Werkstatt, dem eigenen Schaffenskreis, zustande. Neben dem, was ein Soldat immer brauchen konnte, Zigaretten, Bücher, Süßigkeiten, bedeuten diese Arbeiten eine herzliche Aufmerksamkeit.

Im Laufe des vergangenen Jahres war aus den Kreisen derer, die als Soldaten Dienst tun, so manche Bitte gekommen, sie wollten wieder gerne einmal sehen, was denn eigentlich die „Bude" mache. Gemeint war nicht, wie sie sich verändert habe, sondern, was man denn gegenwärtig leiste. Der Fachmann im Soldaten hatte ganz einfach Sehnsucht. Wenn man bedenkt, daß der Mensch den größten Teil seines Lebens der Berufsarbeit widmet, erscheinen diese Wünsche doppelt begreiflich. Materialfragen, Angelegenheiten der Verarbeitung und viele andere Dinge beschäftigen nun einmal den Facharbeiter in dem Soldaten während seiner dienstfreien Zeit. Wenn dann diese Wünsche ihre Erfüllung finden in Weihnachtsgeschenken aus diesem Kreise der eigenen Arbeitskameraden, dann ist damit eine Brücke geschlagen, die das Bindeglied von dem Gestern über das Heute zum Morgen ist. Wenn man weiterhin bedenkt, daß gerade dieses Morgen jener Zeitpunkt sein wird, der an den deutschen Menschen besondere Anforderungen stellt, eine Zukunft voller wirtschaftlicher Leistungsansprüche, dann sind diese kleinen Aufmerksamkeiten aus den Kreisen der Arbeitskameraden doppelt hoch zu werten. —p.

Der Sport-Kurier

Neusel arbeitet mit Eder zusammen

Die Eröffnung des neuen Berufsboxjahres in der Reichshauptstadt bildet der Kampf zwischen Walter Neusel und Adolf Heuser, der am 26. Januar in der Deutschlandhalle zum Austrag kommt und als eine der offiziellen Ausscheidungen zur Deutschen Schwergewichtsmeisterschaft über zehn Runden und mit Fünf-Unzen-Handschuhen vom Verband anerkannt worden ist. Während Heuser seine Vorbereitungen zusammen mit Jakob Schönrath und Stegemann in Berlin trifft, zieht sich Walter Neusel kurz nach Weihnachten wieder nach Benneckenstein im Harz zurück, wo er zusammen mit dem Deutschen Weltergewichtsmeister Gustav Eder hart arbeiten will. Eder betreut bekanntlich auch den jungen Aachener Jean Kreitz, der es fertigbrachte, durch einen entscheidenden Sieg über Heuser dem Bonner die Meisterwürde zu nehmen. Eder kennt Heuser also ganz genau, und Neusel wird bei seinem engeren Landsmann in guten Händen liegen.

Alte und junge Meister im Ring

An den Vorrundenkämpfen der Amateur-Boxmeisterschaften des Bereiches Niederrhein in Düsseldorf nahm Olympiasieger Herbert Runge teil, der einen leichten Punktsieg über den Düsseldorfer Schwergewichtler Kemmann feierte. Die gleiche Entscheidung erhielt in Wuppertal unser früherer Leichtgewichtsmeister Heini Heese, der im Weltergewicht den Hamborner Woitaschel sicher auspunktete. Bei den Ausscheidungen zur Westfalen-Meisterschaft in Witten war Umar (Dortmund), der im Halbschwergewicht für die deutsche Länderstaffel zum Kampf gegen Dänemark in Aussicht genommen ist, gegen Weirich (Hörde) nach Punkten erfolgreich. Jugendmeister Paul Börgershausen (Hannover) siegte in der Zwischenrunde der Niedersachsen-Meisterschaft in Hannover im Bantamgewicht schon in der zweiten Runde durch Abbruch über Hagemeister (Wilhelmshaven).

Internationale Radsportführung in Berlin

Der internationale Radsport wird für die Dauer des Krieges von Berlin aus geleitet, nachdem der Radsport-Weltverband bisher seinen Sitz in Paris hatte. Um die Geschäfte ordnungsmäßig fortführen zu können, wurde die Geschäftsstelle nach Berlin verlegt, wo der Generalsekretär des Reichsfachamtes Radsport die notwendigen Arbeiten der Verwaltung, zu denen auch die Weiterführung der Rekordlisten und die Aufstellung von Terminen gehören, erledigt. Nachdem der Boxsport schon vor einiger Zeit in Italien zentralisiert wurde, hat nunmehr Deutschland in dem international nicht minder bedeutenden Sportzweig des Radfahrens die unbedingt notwendigen Maßnahmen ergriffen, um einen geordneten Sportbetrieb zu gewährleisten.

Unter dem Hoheitsadler

NSDAP.-Kreisleitung. Betr. Wochenendtagung in Rutteler-feld. Die auf den 21./22. 12. in Rutteler-feld angesetzte Tagung der Ortsgruppenleiter und Kreisamtsleiter fällt aus.

NS.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk, Ortsgruppe Siebethsburg, Jugendgruppe. Sämtliche Jugendgruppenmitglieder heute abend 19.30 Uhr in der Aula der Admiral-Scheer-Schule.

NS.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk, Kreis Wilhelmshaven, Abteilung Finanzen. Die Kassenstunden fallen heute aus. Freitag, 20. 12., Kassenstunden von 16—18 Uhr.

Wehrmannschaft 2/116. Dienst Freitag, 20. 12., 20.00 Uhr, Schützenhof.

SA. und Wehrmannschaft des Sturmes 6/19. Am Sonnabend Sturmappell. Antreten 19.50 Uhr Sturmlokal Rohlfsen, Schortens. Lichtbildervortrag Oberstbf. Böning.

SS-Sturmbann II/24. Sonnabend abend 19.30 Uhr Julfeier im SS-Heim. Es ist Pflicht eines jeden SS-Mannes, zu dieser Feier zu erscheinen. Anzug, soweit vorhanden, Uniform. Fördernde Mitglieder der SS sind herzlichst eingeladen.

Motorgefolgschaft 2/59. Scharen 2 und 3 Sonnabend 16.30 Uhr auf dem Hofe der Grobenschule (technischer Dienst). Sonntag Schar 1 9 Uhr an der Schule Oldeoogestraße. Kameradschaftsführer haben ihre Jgg. schriftlich zu benachrichtigen.

Flieger-HJ.-Gefolgschaft, Funkgruppe. Heute 17.30 Uhr Funkgruppe beim Postamt Mühlenweg. Eimer und Reinigungsgerät ist mitzubringen.

BDM.-Werk „Glaube und Schönheit" (Spiel und ges. Kultur und Huder Mädel). Antreten Freitag 19 Uhr KLS. (Hindenburgstraße). Ueben für Soldatenfrauen-Nachmittag.

Achtung, Bezugscheine!

Anträge auf Bezugscheine werden in der NSDAP.-Ortsgruppe Kopperhörn ab Freitag, 10. Januar 1941, wieder bearbeitet.

Bis zum 7. 1. 40 werden in der Ortsgruppe Alaska keine Bezugscheine ausgegeben.

Vom 20. 12. 40 bis 2. 1. 41 werden in der Ortsgruppe Aldenburg keine Anträge auf Bezugscheine angenommen.

Landesbibliothek Oldenburg

Der Weihnachtsbrief der Petra Holl / Erzählung von Alfred Hein

Die junge Frau Petra Holl redete sich, während sie die Teltower Rübchen für ihr Mittagbrot schabte, immer wieder zu: Seit doch tapfer! Aber es war nicht so leicht, die Tränen zu hemmen, wenn man in der Wohnung ein Stockwerk höher den Wiedersehensjubel hörte. Dort war Herr Raabe auf Urlaub heimgekommen, umjauchzt vom Lachen seiner Frau und vom Hallo seiner drei Rangen. Petra aber mit Klein-Mareile würde allein Weihnachten feiern müssen; denn Arnulf, ihr Mann, wird das Fest an der Front begehen — wer weiß wo.

Er war Bordfunker in einem Bombenflugzeug, das immer wieder nach England flog. Ursprünglich hatten Arnulfs Briefe ihr Hoffnung bringen dürfen, daß es unterm Tannenbaum ein Wiedersehen gäbe. Noch als sie den Baum kaufte, hatte sie ihn mit diesem Wiedersehensgedanken gleichsam eingeweiht. Dann aber war eines Tages die andere Nachricht da: „— Du mußt es verstehen, Liebste, wenn ich nun doch nicht komme. Bedenke, daß es ums Ganze geht bei unsern Englandflügen. Diese Flüge bringen eben auch den Urlaubs- und Festkalender in Unordnung. Jedenfalls bin ich bis auf weiteres hier unabkömmlich. Ist auch ganz in Ordnung. Das mußt du einsehen. Glaub mir, ich hätte gern unsere Mareile, von dem Du so lieb erzählst, daß es schon laufen und „Papa" sagen kann, auf dem Schoß geschaukelt, und was ich mit Dir getan hätte, brauche ich ja wohl nicht schriftlich auszumachen. Aber trotzdem lassen wir uns beide ebenso wenig unterkriegen wie hier die ganze Front. Kopf hoch, Petra, und gelacht, daß ich's bis hier spüre. Immer Dein Arnulf."

Das war der Brief, der alles wendete und den sie wohl jetzt beantworten muß, wenn ihr Mann nicht zu Weihnachten mit leeren Händen trübe Gedanken spinnen soll. Das Mareile schlief noch immer. Die Mutter warf einen zärtlichen Blick ins Körbchen: ganz keck wie der Vater sah's aus, und das verhieß ja Glück, wenn Mädchen dem Vater ähneln — und dann deckte sie das Kleine, das seine Beinchen herausgestrampelt hatte, leise und behutsam zu, damit es ja nicht aufwacht.

Nun saß Petra am Schreibtisch ihres Mannes und wagte endlich den Brief zu formen, der sie schon seit Tagen innerlich beschäftigte. Denn Arnulf sollte das Herz nicht schwer werden. Zu jenen, die vor lauter Sehnsucht sentimentales Zeug flöten, gehörte sie nicht. Sie wußte: wäre es irgendwie gegangen, hätte sie ihren Mann auch zu Weihnachten daheim gehabt. Weil es nicht ging, mußte sie ihm eben in die Ferne ein Herz voll Weihnachtsfreude schicken. So schrieb sie, daß sie zwar sehr sehnsüchtig sei, daß aber auch diese Sehnsucht ihr das Weihnachtsfest verschönen werde; denn sie beweise ihr, wie innig lieb sie beide sich haben — gerade weil man sich nichts geben könne als dieses Sehnen. Die Siegesgewißheit, die sein Brief atme, schenke den Kriegsweihnachten die echte Weihe. Und wenn sie ans Mareile dächte, dann ließe sich ja all das Ungewöhnliche leicht ertragen; denn das Mareile würde gewiß einst noch viele Weihnachten erleben, die in einen besseren Frieden gebettet sein werden, als es der frühere war.

Frau Petra hielt im Schreiben inne und strich sich eine in die Stirn gefallene blonde Locke zurück. Ihre klugen grauen Augen sahen mehr nach innen als in die Welt hinaus. So wurde sie nicht gewahr, daß sich ein Lauscher durch die Küchentür auf den Küche und Wohnzimmer verbindenden Balkon geschlichen hatte und dort die Kamera zückte.

Es war trotz des Dezembers ein fast frühlingswarmer Tag; Frau Holl hatte das Fenster einen Spalt breit aufgemacht, und durch diesen Spalt nun photographierte der Eindringling keck die vor sich hin Sinnende im Halbprofil.

Auch als sie den schönen blonden Kopf neigte und mit einem fast verklärten Lächeln noch einige besonders zärtliche Worte an den Schluß des Weihnachtsbriefes setzte, merkte sie nicht, daß sie abermals geknipst wurde.

Erst als sie sich mit einem seligen Wohlgefühl, innerlich vollkommen frei und heiter, in den Schreibstuhl ihres Mannes wie in die Arme des Fernen zurücklehnte, da sprang sie, den gerade wieder Photographierenden erblickend, mit mehr gespielter als echter Empörung auf:

„Klaus du?"

Es war der jüngste Bruder ihres Mannes, der siebzehnjährige Klaus. „Fein, was Petra? Nun wird sich Arnulf freuen —"

„Du hast mich ohne Erlaubnis geknipst!"

„Na klar, kleines Mädchen", wurde Klaus keß. „Sonst wär's doch gar nicht rausgekommen —"

„Was — rausgekommen?"

„So wie du wirklich aussehen kannst, wenn du an Arnulf schreibst. Wenn du dich auf Kommando hinsetzt, machst du ein dämliches Photographiergesicht."

„Mäßige dich, du Frechdachs!" Petra bemühte sich vergeblich um echte Entrüstung.

„Was heißt da: „Mäßige dich?" wurde Klaus großspurig. „Altes Geheimnis der Dunkelkammerkunst. Fast alle Leute machen, wenn sie wissen, sie werden photographiert, immer ein Gesicht, wie sie's in Wirklichkeit nicht haben. Aber adjüs! Ich entwickele die Bilder noch schnell! Dann hat Arnulf einen illustrierten Weihnachtsbrief. Den kriegt sonst niemand, weder an der Front noch in der Heimat. Siehste woll!" Und weg war der Klaus.

*

Als Arnulf Holl den Brief und die Bilder Petras erhielt, da mußte er immer wieder die Schreibende auf den Bildern betrachten. Denn die ganze Tiefe ihrer Seele lag in dem Antlitz der Briefschreibenden wie das Innere eine Rose ausgebreitet. So schön wird also ihr Gesicht, wenn sie sich nach mir sehnt und an mich schreibt. Nein, nicht nur die Briefworte lächelten ihn an — Petra lächelte wirklich. Der Klaus ist ein Tausendkerl. Der mußte später PK.-Berichter der Luftwaffe werden!

Es war Arnulf, als am Weihnachtsabend ein paar Stunden Ruhe auch für ihn begannen, zumute, als wäre Petra selbst gekommen und hätte all die tapfere Liebe mitgebracht, die ihre Briefworte aussprachen. Froh wie als Kind knabberte er den Pfefferkuchen, den mit anderen kleinen Liebesgaben das Päckchen von daheim enthielt.

Holls Leutnant trat heran. Man saß im Quartier um einen kleinen Tannenbaum herum.

„Na, Holl, Schönes geschenkt bekommen?"

„Sehr Schönes."

„Darf man wissen?" fragte der Leutnant.

„Ja, wie soll ich's sagen", lächelte Holl versonnen, „gibt es etwas Schöneres, Herr Leutnant, als zu entdecken, daß die Frau, die man liebt, noch schöner ist als am ersten Tag, da man sie sah?"

Versteckspielen mit Irma / Von Joachim Lange

„Und jetzt spielen wir Versteck!" sagte Irma mit einer Miene, die jeden Widerspruch ausschloß.

„Dein Wunsch ist mir Befehl!" entgegnete ich, denn ich weiß, was sich einer Dame gegenüber schickt, und noch dazu einer, die bereits drei Jahre alt ist.

Irma hatte ihr Gesicht schon der Hauswand zugekehrt. „Aber nur auf dem Hof, Onkel Jo!" schärfte sie mir noch ein. „Und wenn du dich versteckt hast, ruf!"

Ich schlenderte über den Hof und sah mich nach einem passenden Schlupfwinkel um. Der Kellereingang und der Holzstall waren zu alltäglich. Auch der Landauer unter dem Schuppen wurde sicher öfter für solche Zwecke benutzt. Aber hinter der Pumpe, gerade weil sie so frei auf dem Hof stand, wurde man gewiß zuletzt vermutet.

„Bist du fertig, Onkel Jo?" redete Irma die Wand an.

„Ja!" rief ich und machte mich dünn wie eine Stange. „Such!"

Irma drehte sich um und rannte wie der Wind los, daß ihre kurzen Zöpfchen schunkelten. Sie kuckte in den Kellerhals und sie durchstöberte den Holzstall. Sie erforschte den Landauer von oben und von unten, von vorn und von hinten. Sie zwängte ihr Köpfchen in das Loch im Hühnerhaus und sie versuchte sogar, den Deckel vom Müllkasten zu heben. Ich drehte mich derweil, je nachdem wohin sie rannte, wie ein Karussellpferd um die Pumpe.

„Ach, du bist ja gar nicht auf dem Hof, Onkel Jo!" rief Irma schwer enttäuscht. „Das gilt aber nicht!" Sie rannte zur Gartenpforte. „Bist du im Garten, Onkel Jo? Ruf!"

„Such!" rief ich.

Sie drehte sich um und lief zurück. „Dann bist du auf der Straße!" sagte sie und rannte zum Torweg. „Bist du auf der Straße, Onkel Jo? Das gilt aber nicht! Ruf!"

„Such!" rief ich.

Sie rannte wieder auf den Hof, blickte ratlos um sich und traf Anstalten, den Dunghaufen zu ersteigen. Aber nun mußte es doch wahrhaftig geschehen, daß ich in der Eile über den Pumpentrog stürzte und der Länge nach hinfiel.

Irma sah grenzenlos erstaunt nach mir hin. „Ach, bei der Pumpe bist du, Onkel Jo?" rief sie und kam mit verklärtem Gesicht auf mich zugelaufen. „Das ist aber fein, hinter der Pumpe hat sich noch keiner versteckt, Else nicht und Waltraut nicht und Hänschen auch nicht." Sie ging strahlend um die Pumpe herum. „Weißt du was, Onkel Jo, das spielen wir gleich nochmal, weil es so fein war, und jetzt versteck i ch mich hinter der Pumpe, und d u mußt mich suchen! Aber", fügte sie noch hinzu, indem sie sich schon hinstellte, „du mußt mich nicht gleich finden, Onkel Jo, du mußt mich erst überall woanders suchen!"

Erzählte Kleinigkeiten

Hufeland war Mitglied eines Stammtisches, dessen Angehörige sich nach Kräften verulkten, wo sich nur die Gelegenheit dazu bot. Unter anderem gehörte dieser Runde auch ein Baumeister an.

Eines Tages sagte dieser Baumeister zu Hufeland:

„Ich sah Sie heute Mittag schnellen Schrittes über die Straße eilen. Darf man den Grund Ihrer Hast erfahren? Hatten Sie etwa die Absicht, tatsächlich einmal einen Kranken zu heilen?"

Hufeland ließ sich nicht verblüffen und antwortete:

„Nein, ich ging gerade an einigen Häusern vobei, von denen mir berichtet wurde, sie seien von Ihnen erbaut worden, und da mir mein Leben lieb ist, eilte ich vorüber, so schnell mich meine Füße trugen, bevor die Häuser einstürzten."

*

Der Dichter Platen war, wie so viele Kollegen seiner Zunft, nicht mit irdischen Glücksgütern gesegnet.

Während seiner Studienjahre in Würzburg wollte er sich gern ein Wörterbuch der persischen Sprache kaufen. Er hatte die Absicht, ein Gegenstück zu Goethes „Westöstlichem Diwan" zu schaffen. Es fehlten ihm aber die Mittel, sich das Wörterbuch anzuschaffen. Trotz allem Nachdenken fand er keinen Ausweg aus diesem Dilemma.

Traurig klagte er eines Tages seinem Studienfreund, dem später bekannten Altertumsforscher Döderlein, sein Leid und erbat sich einen Rat, wie er wohl zu Geld und damit zu dem Wörterbuch kommen könne.

Döderlein, ein biederer Bayer, hatte die Ruhe weg. Er sah die Sache nicht so tragisch an wie Platen. In väterlichem Tone sagte er:

„Ja nun, mein Lieber, da trinkst halt alle Tag' a Maß Bier weniger, und schon is's zusammen!"

„Aber ich trinke doch überhaupt kein Bier!" sagte Platen mutlos.

Worauf Döderlein in seiner bayerischen Ruhe sagte:

„Hab' i dir net immer g'sagt, du sollst a Bier trinken?! Jetzt, wann du a Bier tränkst und alle Tag eins weniger tränkst, könntest dein Wörterbuch leicht zahl'n!"

*

Einmal weilte der Berliner Arzt Treptow in einer Abendgesellschaft. Eine als geizig bekannte Dame wollte die Gelegenheit benutzen, kostenlos einen ärztlichen Rat zu erhalten. Sie begann alsbald, dem Geheimrat darüber zu klagen, daß sie öfter Schmerzen in der Magengegend verspüre. Ob Treptow ihr wohl sagen könne, was sie dagegen tun solle.

Treptow, der die Absicht durchschaute und sich darüber ärgerte, sagte laut, so daß die ganze Gesellschaft es zu ihrem Vergnügen hören konnte:

„Ja, dann muß ich Sie schon untersuchen! Ziehen Sie sich auf der Stelle aus!"

Die Dame bekam einen puterroten Kopf, erhob sich eilig von der Tafel und ward an diesem Abend nicht mehr gesehen.

Wacht für Deutschland

Der graue Wächter steht und starrt ins Land,
so still und stumm wie das Gestein um ihn,
und über sich als dunkles Schattenband
sieht er die Wolken unterm Mondlicht ziehn.
Aus dämmermüder Ferne trägt der Wind
das Lied der Nacht auf breiten Schwingen her
und stürzt mit Rufen, die ein Jauchzen sind,
sich von der steilsten Klippe in das Meer.

Der graue Wächter lauscht dem Liede nach,
das ihm die Nacht so oft entgegensang,
nur daß das Echo unten nicht zerbrach,
nur daß es wie ein Gruß heut weiterklang:
„Du bist in diese Einsamkeit gestellt
und schließt den Wall aus Blut und Eisen zu.
Dein Volk hat tausend Tore heut zur Welt,
vor jedem Tor steht einer heut wie du!"

„Daß diese Nacht, du Mann im grauen Kleid,
die Nacht des Lichtes deinen Kindern sei,
trittst du als Wächter in die Einsamkeit,
und hinter dir die Erde atmet frei.
Es geht ein Grüßen, das den Raum erfüllt,
zu jedem ihrer Söhne, der da wacht,
und hat das Herz ihm leise eingehüllt
in all den Märchenzauber dieser Nacht."

Walter Schaefer.

AMOL wirkt schmerzstillend – erfrischend – belebend
Amol Karmelitergeist ab 80 Rpf in allen Apotheken und Drogerien





Landesbibliothek Oldenburg

Bücher für den Weihnachtstisch

Geschichte und Rasse

Durch die Vorführung des Dokumentarfilms „Der ewige Jude" ist auch in Wilhelmshaven das Judenproblem wieder zu einem der meist erörtertsten Themen geworden, da hier das Judentum in seiner brutalen Grausamkeit schonungslos entlarvt wird. Da wird jetzt ein Buch besonders interessieren, in dem „Das Weltbild des Judentums" von Bruno Amann (Verlag Karl Kühne-Wien-Leipzig) entworfen wird. In einer streng wissenschaftlichen und sich auf ausgezeichnetes Tatsachenmaterial stützenden Schrift zeigt hier Dr. Amann die Grundlagen des völkischen Antisemitismus auf, indem er eben das Wesen des Judentums unter die Lupe nimmt und in seinen vielfältigen Auswirkungen umreißt. Wesentliche Beiträge zur Vertiefung der Rassenfrage im Volk sind auch die Bücher „Die Rassen der Menschheit" von Hans Weinert (B. G. Teubner-Leipzig) und die „Geschichte der Langobarden" von Emerich Schaffran (v. Hase und Koehler-Verlag, Leipzig). Weiners Darstellung der Rassen ist sowohl volkstümlich geschrieben, als auch wissenschaftlich einwandfrei. Der Leitgedanke seines Buches ist: Die Rassenzusammensetzung des eigenen Volkes wird erst dann wirklich klar, wenn man die Rassengeschichte der ganzen Menschheit zu erkennen sucht! Auf der Suche nach diesem Erkennen kann das Buch Weinerts einem ein wertvoller Helfer sein. Für den durch seine Arbeiten über die Reste germanischer Kunst in Italien bekannten Prof. Schaffran war es eine dankenswerte Aufgabe, die Gesamtgeschichte der Langobarden von ihrem ersten Auftreten bis zum Untergang ihres von Alwin gegründeten Reiches 774 darzubieten und uns dadurch die Geschichte dieses hochbegabten germanischen Stammes näherzubringen.

Bücher aus großer Zeit

Der deutschen Jugend gewidmet ist auch das Buch der Wiener Malerin Helene Kraus „Des Führers Jugendstätten" (Verlag Karl Kühne, Wien-Leipzig.) Prächtige Zeichnungen machen den Wert dieses Buches aus, das mit heißem Herzen und so gänzlich unliterarisch geschrieben ist. Jeder Junge und jedes Mädel ist stolz, etwas vom Führer zu hören, und so werden jetzt viele der Bildbände Professor Hoffmanns auf dem Weihnachtstisch zu finden sein, wie etwa jener Band „Hitler in Böhmen—Mähren—Memel" (Zeitgeschichte-Verlag, Berlin). Reichsbildberichterstatter Heinrich Hoffmann hat hier seine schönsten Aufnahmen dieser historischen Zeit zu einem Buch zusammengefaßt, das uns immer wieder die Erinnerung an jene Tage voller Spannung im Herbst 1938 und Frühjahr 1939 hervorruft. Ueber die umfangreichen Vorbereitungen für den Einmarsch der deutschen Truppen ins Sudetenland im Spätsommer 1938 schreibt in soldatisch klarer Art Hauptmann H. Teske in seinem Buch: „Wir marschieren für Großdeutschland", ein Buch, aus dem die echte Begeisterung der Soldaten Adolf Hitlers spricht.

Die Erinnerung an den einzigartigen Wiederaufstieg des deutschen Heeres wird wachgehalten durch das Buch „Der Wiederaufstieg des deutschen Heeres 1918—1938" von Major Gerhard Thomee, einem Offizier aus dem Oberkommando der Wehrmacht. In diesem im Verlag „Die Wehrmacht" erschienenen Buch gibt der Verfasser einen Querschnitt über die Entwicklung des deutschen Heeres von dem Zusammenbruch 1918 über die Zeit der Freikorps und der Reichswehr bis zu der Entstehung des Volksheeres Adolf Hitlers. Ein Buch, für das vor allem unsere Soldaten großes Interesse haben werden.

Ein aufschlußreiches Bildheft legt uns der Bildschriftleiter des „V. B." und des „Illustrierten Beobachters", Dr. Diebow, auf den Weihnachtstisch. „Die Juden in USA" (Eher-Verlag) treten uns in einer Reihe bisher nicht veröffentlichter Aufnahmen entgegen. Und diese Bilder verdeutlichen mehr als tausend Worte es vermöchten, wie der Jude Eingang in die Wirtschaft und das gesellschaftliche, vor allem aber auch politische Leben Amerikas gefunden hat. Die Hintergründe der Dollar-Diplomatie beleuchtet Rudolf Lank in seinem Buch „USA. in Not und Ueberfluß" (Erich R. Alisch Verlag-Berlin), in dem er folgende Fragen aufrollt: Was ist New Deal? USA.-Angriff auf Südamerika? England—USA. eine Front? Roosevelt und die Monopole! An Hand von sehr konkreten Unterlagen gibt Lank in diesem Buch die Antwort auf all diese Fragen, mit denen wir uns beschäftigen müssen. In der gleichen Buchreihe des Verlages Alisch erscheint auch Georg Ackermanns Schrift „Spanien wirtschaftlich gesehen", das einen umfassenden Ueberblick über die Rohstoffschätze Spaniens, die industrielle Mobilmachung durch den Caudillo, die Ausfuhrkraft Spaniens und das Verhältnis Spaniens zu dem Ausland gibt. Grundlegende Gedanken eines Wirtschaftlers bringt das im gleichen Verlag erschienene Werk „Neuordnung in Europa" von Dr. Fritz Nonnenbruch. Es hat um dieses Buch eine eigene Bewandtnis. Es wurde 1924 geschrieben und erschien 1925. Doch stand die damalige Zeit dem Werk verständnislos gegenüber, so daß nicht mehr als 250 Exemplare verkauft wurden und der Rest schließlich eingestampft werden mußte. Heute erkennen wir mit aller Deutlichkeit, wie weitschauend die Gedanken Nonnenbruchs schon damals waren und daß die von Nonnenbruch vorausgesagte Entwicklung eingetreten ist.

Bernd Beckmeier.

Frauen schreiben und knipsen

Bücher für den Weihnachtstisch unserer Frauen

Zwei der bekanntesten deutschen Journalistinnen, Ilse Steinhoff und Inge Stölting, schreiben uns Bücher, die sich vor allem dafür eignen, auf dem Weihnachtstisch unserer Frauen, aber auch unserer Jugend besondere Freude zu bereiten.

In dem Stalling-Verlag in Oldenburg erschien das Buch „Eine Frau fliegt mit", in dem Inge Stölting in ihrer frischen Art über ihren Südamerikaflug in dem deutschen Reiseflugzeug Messerschmidt „Taifun" schreibt, das sich damals mit dem Expeditionsleiter Horst von Salomon und dem Piloten Otto Brindlinger den Südamerikanern vorstellte und den südamerikanischen Markt für diese deutsche Reisemaschine öffnete. Wir fliegen in Gedanken beim Lesen des Buches mit diesen Fliegerkameraden über die riesigen Gebirgszüge der Anden und der Cordilleren, über eis- und schneebedeckte Vulkane Mexikos, über Urwald, Wüste und Ozean. Wir leben mit diesen Kameraden und sind mit ihnen stolz auf die Leistung des deutschen Flugzeuges.

Ganz prachtvolle Aufnahmen schenkt uns die Presse-Bildberichterstatterin Ilse Steinhoff in ihrem vom Reichskolonialbund herausgegebenen Bildbuch „Deutsche Heimat in Afrika" (Verlag Wilhelm Limpert-Berlin). Ilse Steinhoff reiste kreuz und quer durch Afrika und besuchte hier die Deutschen, die seit Generationen den Urwald roden, Busch und Steppe nutzen und das Land kultivieren. Wenn irgend etwas für die deutsche Art dieser Menschen zeugen kann, dann ist es das Bildbuch Ilse Steinhoffs, das Dank für unsere alten Afrikaner und Ansporn für unsere Generation ist.

Die Mädelbücherei der „Jungen Generation"

Der durch seine erfolgreichen Werke für die Jugend bekanntgewordene Verlag Junge Generation gibt einen guten und vielseitigen Lesestoff für Mädel im Alter von 9 bis 14 Jahren heraus. Namhafte deutsche Schriftstellerinnen sowie Führerinnen der nationalsozialistischen Gliederungen bringen interessante Themen der Gegenwart. Daneben stehen lebendige Erzählungen deutscher Frauenpersönlichkeiten von einst. So gibt diese neue Mädelbücherei eine Fülle von anschaulichen Erzählungen, die in ihrer inneren wie äußeren Gestaltung — mehrfarbiger Umschlag und Zeichnungen von besten deutschen Künstlern — das Mädel von heute anregen und fesseln wird.

Uns liegen drei Hefte vor, die wir gern empfehlen:

Heft 4: „Deutsche Frau in Afrika." Erzählung von Senta Dinglreiter. Ein Leben im Kampf gegen englische Willkür. Mit Bildern und farbigem Umschlag.

Heft 5: „Jungmädel vom Pötterhok." Wie die Jugend einer Kleinstadt sich zu helfen weiß. Erzählung von Annemarie Peter. Mit Bildern und farbigem Umschlag.

Heft 6: „Und wir bleiben doch." Ein Tatsachenbericht aus dem volksdeutschen Kampf im Osten, erzählt von Bärbel Wendorff. Mit Bildern und farbigem Umschlag.

Kolonialbücherei für junge Deutsche

Zur Förderung deutscher kolonialer Interessen und deutscher kolonisatorischer Pionierarbeit in aller Welt erscheint in diesen Tagen unter Mitwirkung der Auslandsorganisation der NSDAP., des Oberkommandos der Kriegsmarine und des Reichsbundes Deutscher Seegeltung eine „Kolonialbücherei". Diese neue Bücherei, die die Steiniger-Verlage herausbringen, würdigt die großen Leistungen, mit denen tapfere deutsche Soldaten und wagemutige deutsche Männer in unseren Kolonien, in fernen Ländern und auf allen Meeren sich für ihr Vaterland einsetzten und für ihr Deutschtum wirkten, und vermittelt ihre Taten, Erlebnisse und Abenteuer in wirklichkeitsgetreuen und spannenden Schilderungen.

Die neue Schriftenreihe verdient besonderes Interesse, da sie durch ihren Themenreichtum und die Vielseitigkeit in der Ausstattung der einzelnen Hefte, die wöchentlich erscheinen, in ausgezeichneter Weise geeignet ist, den Blick auch besonders unserer Jugend wieder nach Uebersee zu lenken. Heft 1 trägt den Titel „Die Fünf von der Windhuk" und schildert die abenteuerliche Flucht von fünf Seeleuten des Afrikadampfers, die in den kritischen Augusttagen des Jahres 1939 in Portugiesisch-Ostafrika von der Kriegserklärung überrascht wurden. Heft 2, „Nashornjagd am Kilimandscharo", erzählt von einer abenteuerlichen Tierfangexpedition, die der bekannte Großwildjäger Walter Schulz, der gleichzeitig der Autor ist, im Auftrage der ägyptischen Regierung unternommen hat. — „Flucht aus Rio" (Heft 3) behandelt die abenteuerliche Heimkehr eines Brasilien-Deutschen, dem es gelingt, die britische Blockade zu durchbrechen und sich in die Heimat durchzuschlagen. — Das Heft „Dynamit für die Ugandabahn" (Heft 4) bringt ein kühnes Husarenstück unserer Schutztruppler, die zu Beginn des Weltkrieges in Deutschostafrika den Auftrag erhielten, eine wichtige Brücke der Engländer zu sprengen. — „Vergeltung für Daressalam" (Heft 5) übte der deutsche Kreuzer „Königsberg" vor Sansibar, als er das britische Kriegsschiff „Pegasus" vernichtete, das die unbefestigte Hauptstadt Daressalam bei Kriegsausbruch unter Feuer nahm. — „Das stumme Haus in der Steppe" (Heft 6) enthält eine spannende Erlebnisschilderung aus Deutsch-Südwest, bei der von geheimnisvollen Gesteinsvorkommen die Rede ist. Eine Hütte an der Steppe, der Versammlungsort der Hereros, birgt den Schlüssel zum Rätsel.

So weit die ersten sechs Hefte. Die folgenden versprechen, wenn man die Titel durchgeht, ebenso fesselnd zu werden. Um dem Leser einen kurzen Ueberblick zu geben, seien die Namen jener Hefte aufgezählt, die in den nächsten Wochen zu erwarten sind: Die Nacht am Krokodilfluß — In britischem Sold — Die Schlacht bei Tanger — Der Zauberer von Dorovambo — Flucht durch Afrikas Himmel — Massaispeere blitzen —. Jeder wird mit großer Begeisterung diese Bücher zur Hand nehmen und mit heißem Herzen die Berichte lesen. Die „Kolonialbücherei" ist eine Schriftenreihe, die man jedem nur wärmstens empfehlen kann.

Friedrich Schiller

Der Triumph eines Genies

Nach dem Bismarck-Film tritt jetzt ein weiterer repräsentativer Film der neuen Produktion seinen Weg durchs Reich an, der Schiller-Film. Wieder ein biographisches Werk! Wie der Bismarck-Film wählt aber auch er aus dem unermeßlichen reichen Leben des Genies nur einen kurzen Abschnitt aus, in dem dieses Genie sich formt und im Kampfe behauptet. Waren es bei dem Schöpfer des zweiten Reiches die Jahre des Ringens mit dem Parlament, die Jahre der drei Kriege, so ist es im Dasein Schillers die Zeit, da er als Eleve der Militärakademie des Prinzen Karl Eugen von Württemberg sich gegen eine als Tyrannei empfundene Herrschaft empört und den brennenden Aufruhr seiner Gefühle in seine „Räuber" hineinschreibt. Dieses unruhvoll Flackernde, Stürmende und Drängende, das den jungen Schiller und ebenso sein Erstlingswerk auszeichnet, hat sich auch der Film bewußt zu eigen gemacht. Auch er stürmt nur so dahin und drängt vorwärts, auch er liebt die starken und grellen Effekte, den pathetischen Ausbruch und die große Geste. Aber nicht nur dieses . . . Fast mit einer gewissen Behaglichkeit verweilt er auch bei einem opulenten Mahl des Herzogs Karl Eugen, und mit sehr viel Freude am kleinen, aber trefflich charakterisierenden Detail bewegt er sich durch die prächtigen Schlösser dieses Großes planenden, aber in seinen Mitteln häufig daneben greifenden Landesfürsten. Er zeigt also mehr als den „Durchbruch" des Genies, er zeichnet daneben auch mit sicherer Hand das Bild eines absolutistischen Fürstentums, das bei aller Tyrannei doch eines gewissen Charmes und einer überaus liebenswerten Jovialität nicht entbehrt. In Heinrich Georges massigem Herzog nimmt diese Vorstellung überzeugend Gestalt an. Ihm gegenüber steht einer der meistversprechenden Darsteller der jungen Generation, Horst Kaspar. Mit einer staunenswerten Sicherheit füllt er diese seine erste Rolle aus — so ganz der leidenschaftliche, von den ersten starken Regungen eines zur Aeußerung und Selbstbehauptung drängenden Charakters geschüttelte junge Schiller, in dessen Inneren Vulkane des Gefühls lebendig sind. Um beide eine Reihe klar umrissener und von hervorragenden Schauspielern gestalteter Typen: Lil Dagovers schöne und kluge Reichsgräfin Hohenheim, Friedrich Kayßlers männlich-aufrechter Vater Schiller, Eugen Klöpfers Schubart, Paul Dahlkes blöd-vertierter Feldwebel und schließlich Schillers Freunde, wie er Eleve der Militärakademie, junge, stürmische Geister, unausgegorene, aber ehrliche, starke Jugend. Herbert Windet komponierte dem Film eine anfeuernde Musik, Franz Schroeder lieferte die stilsicheren und sehr gekonnten architektonischen Arbeiten und Herbert Maisch setzte das Ganze in Szene.

Rudolf Portner.

*

„Maler des Harzes" in Wernigerode. Die Schönheiten des Harzgebirges und seine romantischen Stätten wie seine alte geschichtliche Bedeutung haben immer wieder auch den schaffenden Künstler angezogen. Dies zeigt auch eine beachtenswerte Ausstellung, die kürzlich mit Werken in Wernigerode ansässiger Maler unter dem Leitwort „Maler des Harzes" eröffnet wurde. Zahlreiche bekannte Motive aus allen Teilen des Harzgebirges zeigen sich dort dem Beschauer.

Volksgenossen, beachtet die vorschriftsmäßige Verdunkelung!

In weichgemachtem Wasser schäumt das Waschpulver viel besser. Zum Weichmachen des Wassers verrührt man 30 Minuten vor Bereitung der Waschlauge einige Handvoll Henko-Bleichsoda im Waschkessel. Weiches Wasser schont die Wäsche und spart Seife.

Hausfrau, begreife: Henko spart Seife!

Wilhelmshavener Kulturfilmbühne



Das unvergessene Meisterwerk der Schöpferin des Olympia-Films! Eine Filmdichtung, die in der neuen Tonfilmfassung ihre starke Eindringlichkeit aus drei Gestaltungselementen erhält:

Aus der reifen Kamerakunst
Hans Schneebergers
aus der Gestaltungskraft
Leni Riefenstahls
und aus der Bergwelt der
Dolomiten

Sonntag 11 Uhr im

CAPITOL

Sichern Sie sich Karten im Vorverkauf an der Kolonaden-Kasse, Ecke Göringstraße, Freitag u. Sonnabend von 16 bis 18 Uhr. Rang und Logen numeriert

Familien-Anzeigen in den Kurier.



Wilhelm Busch, Humoristischer Hausschatz, ungekürzte, billige Jubiläums-Ausgabe. 1500 Bilder. 6500 Verszeilen. — Prächtiger Ganzleinenband nur RM 12.50. Inhalt: Die fromme Helene, Fipps, der Affe usw.

Ein schönes Weihnachtsgeschenk für die ganze Familie.

Gebrüder Ladewigs, Buchhandlung, neben der Sparkasse, Tel. 226.

Elektrische Heizöfen

220 Volt, **eingetroffen**

Nehme Heizöfen, 110 Volt, in Tausch

Weitere Weihnachtsgeschenke wie **elektrische Uhren, Tischlampen, Nachttischlampen** usw. eingetroffen.

RADIO-GRUB

Luisenstraße 26 Ruf 1778

Haben Sie gewonnen?

Gewinnauszug
3. Klasse 4. Deutsche Reichslotterie

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind drei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den drei Abteilungen I, II und III

1. Ziehungstag 17. Dezember 1940

In der Vormittagsziehung wurden gezogen

3 Gewinne zu 25000 RM. 299157
3 Gewinne zu 10000 RM. 263650
3 Gewinne zu 3000 RM. 86304
18 Gewinne zu 2000 RM. 68735 116233 161909 171188 336485 344365
9 Gewinne zu 1000 RM. 39751 256519 391065
75 Gewinne zu 500 RM. 10209 19601 33214 43734 47561 110328 121957 134392 167557 171508 225453 266541 271608 293140 319706 328236 335717 347936 349355 351665 353663 362321 374754 378255 379846

In der Nachmittagsziehung wurden gezogen

3 Gewinne zu 100000 RM. 89814
3 Gewinne zu 50000 RM. 88954
9 Gewinne zu 4000 RM. 93501 96139 363166
9 Gewinne zu 3000 RM. 71234 332314 361380
6 Gewinne zu 2000 RM. 235523 290176
24 Gewinne zu 1000 RM. 39817 103061 128656 ... 0

Geflügel-Ausgabe
für Freitag, 20. Dez. 1940
vormittags . Nr. 1 bis 550
nachmittags Nr. 551 bis 1100
Bitte Papier mitbringen
F. Jrps Marktstr. 31

Fabrikneue Staubsauger
1 Jahr Garantie, auch Zahlungserleichterung. Sofort lieferbar!
Ing. Weber, Hamburg 1, Chilehaus Burchardstr. 15 II, Tel.: 32 07 55.

Anzeigenschluß 9 Uhr

Geben Sie
Ihre Verlobungs- oder Vermählungs-Anzeige
in die Weihnachtsausgabe des Wilhelmshavener Kurier.

Wir bitten, uns den Text rechtzeitig mitzuteilen, damit wir Ihre Anzeige sorgfältig bearbeiten können.

MUSTER:

3spaltig, 20/60 à 7,5 = 4.50 RM.

3spaltig, 25/75 à 7,5 = 5.63 RM.

3spaltig, 30/90 à 7,5 = 6.75 RM.

Verloren

Geldbörse mit Inhalt vom Bahnhof Mariensiel bis Middelsfähr verlor. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe abzugeben bei Schürmann, Middelsfähr 119.

Brauner Lederhandschuh Mittwoch in Rentenausgabe Rathaus verloren. Geg. Belohnung abzugeben bei A. Müller, Börsenstraße 46.

Geldbörse am Mittwochmorgen in Telefonzelle Adolf-Hitler-Tor liegenlassen. Geg. Belohnung bitte abgeben im Fundamt.

Geldbörse am 18. 12. in der Schule Gerichtsstr. bei der Teekartenausgabe verlor. Abzugeben gegen Belohnung Wolf, Lindenstraße 15.

Dunkelblaue Füllhaltertasche mit Inhalt auf dem Wege Königstraße — Gökerstraße verlor. Der ehrliche Finder wird gebeten dieselbe abzugeb. Königstraße 68 Zimmer 462.

Kleine Kosten — große Leistungen, die Merkmale der Kurier-Kleinanzeigen.

Von Sonnabend auf Sonntag fast neuer
Fahrradanhänger
Marke „Baronia", abhandengekommen. Wiederbringer erhält gute Belohnung.
Strickerei Thymm
Wilhelmshavener Straße Nr. 41

Verschiedenes

Achtung!
Berlin — Wilhelmshaven.
Brief postlagernd Wilhelmshaven II abholen.

Schaumburg

startet heute schon sein Festprogramm!
Gottfried Kellers Meister-Novelle im Film!



In weiteren Rollen:
Fritz Odemar, Hilde Sessak, Arlbert Wäscher, Olga Limburg u. v. a.
Heinz Rühmann überrascht uns diesmal mit einem feinen gütigen Humor.

Jugendliche über 14 Jahre zugelassen.

Anfang 4.30 und 7.00 Uhr. Sonntags und an beiden Feiertagen auch 2.00 Uhr. Durchgehend Einlaß.

Landesbibliothek Oldenburg